

Unsere Gesellschaft in Geschichten VI





Unsere Gesellschaft in Geschichten VI

Kinder und Jugendliche aus Schkeuditz schreiben
Texte zu dem Thema „Bindungen und Beziehungen“

Texte schreibender Kinder und Jugendlicher für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben vom
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
unter Mitwirkung von
Thomas Seifert (*Mitherausgeber*)

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Umschlag: Lena Mühlmann

Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2025 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Bernburger Straße 2, 06108 Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de, info@mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werks insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen auch für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen und strafbar.

Gesamtherstellung: Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale)

Printed in the EU

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?

Vor dem Wort kommt erst noch der Gedanke. Manchmal kommt vor dem Wort auch ein Blick, eine App, ein Geräusch, ein Traum oder leider auch ein Faustschlag.

In Zeiten von *Künstlicher Intelligenz* stellen wir uns den Härten des Selberdenkens und Selbermachens und bringen selbstverfasste Geschichten mit Worten aufs Papier. Auf einem Blatt Papier gibt es kein *copy/paste* und keine *Swipe*-Geste. Wenn man über die Buchseite streicht, bleibt der Text einfach derselbe. Wieso soll man überhaupt schreiben, wenn man es genauso gut auch lassen kann? Wenn man stattdessen träumen kann oder sich von den Algorithmen der digitalen Welt *beträumen* lassen kann. Das Wort *beträumen* gibt es gar nicht, sagt die Rechtschreibkorrektur. Dieser Text ist damit ungültig. Er kann nicht sein – genau wie die Gedanken dahinter. Oder doch?

Die Teilnehmenden der Autorenpatenschaften machen sich in Schreibwerkstätten regelmäßig an die Arbeit, ihre eigenen Gedanken in Lyrik und Prosa zu formulieren. In den Projekten wird die Welt der Worte betreten. Mit verschiedenen literarischen Methoden und Ansätzen verwandeln sich die ungeschriebenen Geschichten in reale Bücher.

Möglich ist dies durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit AutorInnen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht.

In den Workshops werden Kinder und Jugendliche oft genreübergreifend zum Schreiben motiviert. Macherinnen und Macher aus

den Bereichen Musik, Fotografie, Rap-Text, Tanz, Theater oder Hörbuch flankieren nicht selten die Arbeit mit den AutorenpatInnen. So entstehen Poetry-Slam-Texte, Comics, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden.

„Die Gesellschaft in Geschichten VI – Thema: Bindungen und Beziehungen“ war ein Projekt des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. in Kooperation mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis im Freistaat Sachsen e. V., der Stadtbibliothek Schkeuditz, dem caritas Regionalverband Halle e. V. und der Lessing-Oberschule Schkeuditz im Rahmen der Initiative „Wörterwelten“. Dabei begleitete als Autor Thomas Seifert von April bis November 2025 die Maßnahme. Das Projekt wurde durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ finanziert. Unsere besondere Anerkennung gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstätten, die sich mit großem Engagement auf die Autorenpatenschaften einlassen, die uns immer wieder überraschen und überzeugen und deren Persönlichkeiten uns vielfach beeindrucken. Vielen Dank dafür!

*Bundesvorstand
der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

Vorwort

Seit 2020 führe ich Schreibworkshops im Rahmen des Bundesprogramms „Kultur macht stark“ durch und ich freue mich sehr, dass sich bis heute eine kleine Buchreihe namens „Unsere Gesellschaft in Geschichten“ etablieren konnte. Das vorliegende Buch ist bereits die sechste Ausgabe dieser Buchreihe, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, gesellschaftskritische Themen aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen in Form von Geschichten zu reflektieren. So entstanden in Eisenach zwei Bücher, in Wurzen drei Bücher und nunmehr in Schkeuditz das erste Buch. Die Themen der Bücher waren unter anderem „Rechtsextremismus und Rassismus“ (2021), „Klimawandel“ (2022), „Diskriminierung“ (2023) und „Gefahren und Risiken von Social Media“ (2024). In Schkeuditz beschäftigten wir uns über ein halbes Jahr lang mit dem gerade bei Kindern und Jugendlichen so wichtigen und spannenden Thema „Bindungen und Beziehungen“. Ein Thema, welches die Schreibfreude und Kreativität der Kinder und Jugendlichen auf beeindruckende Art und Weise zu entfalten vermochte. Entstanden sind vielfältige Geschichten, die auf unterschiedlichen Ebenen das Thema behandeln, so beispielsweise auf der Ebene der Familie, der Freunde, Liebespartnern oder Klassenkameraden, sowohl Daheim, in der Schule, im Alltag oder auch in verträumten Fantasiewelten.

Für ihre unermüdlichen Einsatz möchte ich mich hiermit bei allen Beteiligten meines Schreibworkshops bedanken. Namentlich sind das: Constancia-Cassandra Bornmann, Tina Burk, Zoe Hermani, Kai, Mia Jerusel, Clara Lucas, Ronja Neupert, Milena Reiche, Johanna Reisbach, Jasmin Ring-Tornau, Seiko, Helene Schönleiter und Romy Sudau. Ihr alle habt mich jeden Dienstag, nach Eurem Unterricht und somit in Eurer Freizeit, damit beeindruckt und über-

rascht, wie wichtig Euch das Schreiben ist und wie viel Freude es Euch bereitet. Das hat mich stets motiviert, Euch eine besondere und einzigartige Zeit zu ermöglichen, an welche Ihr Euch hoffentlich noch sehr lange erinnern werdet.

Wieder einmal hat das Bundesprogramm „Kultur macht stark“ eindrücklich bewiesen, zu was es in der Lage ist: Nämlich zu Großem! Denn das Programm ermöglicht nicht nur, dass sich die Kinder und Jugendlichen kreativ ausprobieren, sondern dass sie auch in ihrer Persönlichkeit reifen und wachsen können. Ich, als Workshopleiter, sehe mich da als eine Art Persönlichkeitsscout, der den Kindern und Jugendlichen ein Stück weit zeigen darf, was alles in ihnen steckt und wie sie das, beispielsweise durch das Schreiben einer Geschichte, hervorkehren können. Um nämlich eine Geschichte zu schreiben, braucht es neben zündenden Ideen und einer ordentlichen Portion Kreativität auch jede Menge Durchhaltevermögen. Aber Ihr habt das alles spielerisch geleistet und gemeistert. Vielen Dank dafür, dass Ihr diese Chance ergriffen habt und ich Euch dabei begleiten durfte.

Ein großer Dank gilt natürlich auch allen Unterstützer*innen des Schreibworkshops, zuvorderst dem Team vom Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.: Kim Greyer, Anna Eichfelder und Lisa Reul. Ein großer Dank gebührt den Bibliothekarinnen Stefanie Maiwald und Denise Weidauer, dem Sozialarbeiter des Jugendklubs „Neue Welle“ Andreas Pohle-Ehrt und Susanne Karge vom Bödecker-Kreis im Freistaat Sachsen e. V. Des Weiteren gilt mein Dank den engagierten Referentinnen und Referenten des Schreibworkshops: der Bestsellerautorin Sophie Jones, dem Autor Johannes Herwig, der Psychologin Christa Künzig, Joscha Morgenthal vom Landesfilmdienst, dem Grafikgestalter Carsten Kinder und der Sprechkünstlerin Mareike Köhler. Einen herzlichen Dank auch an Angela

Richter für das Redigieren der Geschichten. Viel Freude nun beim Lesen des Buches!

Herzlichst,

Euer Thomas Seifert



Gruppenfoto vom 03.06.2025 in der Bibliothek der Lessing-Oberschule zur Lesung mit der Bestsellerautorin Sophie Jones. Von links nach rechts: Kursleiter Thomas Seifert, Nico, Autorin Sophie Jones, Kai, Clara, Zoe, Mia, Psychologin Christa Künzig, Jasmin, Jugendbibliothekarin Denise Weidauer und Ronja.

Das Band zwischen unseren Herzen

Manchmal fühlt es sich an, als würde uns ein Band voller Hoffnung und Verletzlichkeit zusammenhalten, selbst wenn wir glauben, losgelassen zu haben. Vielleicht sind es Erinnerungen oder Worte, die nie ausgesprochen wurden. Oft sind es auch die Augenblicke, die uns zeigen, wie verbunden man mit einem Menschen ist und wenn ich daran denke, fällt mir ein, dass es Momente gibt, in denen ich mich an diesen besonderen Menschen in meinem Leben zurückerinnere. Ich kann mich noch genau an den Tag erinnern, als wir uns kennlernten. Es fühlt sich an, als wäre es gestern gewesen. Unser Band war voller Höhen und Tiefen. Ich erinnere mich an die Tage, an denen wir stundenlang miteinander redeten, uns gegenseitig unterstützt haben und immer füreinander da waren. An die Momente, in denen wir gestritten haben und ich dachte, wir würden uns verlieren. Es war immer wieder ein Auf und Ab, und trotzdem hat uns das Band immer und immer wieder zusammengebracht. Jedes Detail unserer Freundschaft ist mir im Kopf geblieben, jeder bedeutende Text, den er mir geschrieben hat, seine Worte und die vielen Momente, in denen es entweder gut oder schlecht lief. Am Ende haben sich unsere Wege doch getrennt und es hieß: „Du kämpfst einen Kampf, den du nicht gewinnen kannst, weil du Sachen machen kannst, um die Person zu überzeugen, damit sie bleibt, aber am Ende keinen Einfluss darauf hast, ob sie sich für dich entscheidet.“ Und dennoch ist unser unsichtbares Band voller Vertrauen, Erinnerungen und Emotionen, es hält nicht nur das Hier und Jetzt, sondern auch die Vergangenheit, die dieses Vertrauen und die Erinnerungen zum Leben erweckt hat. Jedoch frage ich mich manchmal, ob er diese Verbindung auch noch spürt. Denn selbst beim Loslassen bleibt ein Teil zurück, etwas, was uns geprägt und verbunden hat. Vielleicht ist es genau dieses

Band voller Hoffnung und Verletzlichkeit, welches Beziehungen und Freundschaften so stark zusammenhält.

von Johanna Reisbach, 15 Jahre

Zimt im Kaffee

Melissa wusste schon lange, dass Liebe nicht immer Zuckerwatte und Herzchen ist. Aber nach Johannes war's endgültig klar: Sie kann einen richtig umhauen – und nicht auf die gute Art. Er hatte sie betrogen. Mit irgendeinem Mädchen, deren Gesicht sie nicht mal kannte. Am Ende war nicht er der, der packte und ging. Es war sie. Wohnung, Freunde, Stadt – weg.

Jetzt saß sie im klappigen Bus, der über enge Landstraßen holperte. Der Dieselgeruch mischte sich mit dem leichten Parfüm der älteren Dame vor ihr. Sie starrte aus dem beschlagenen Fenster, sah die Felder vorbeiziehen. Früher hatte sie diese Ruhe geliebt. Das Rascheln der Blätter, das Zirpen im Sommer, der Geruch von frisch gemähtem Gras. Aber jetzt ... wirkte es fast zu laut in ihrem Kopf. Kein Straßenlärm, kein Hupen, keine fremden Stimmen, die ihre Gedanken zudecken konnten. Nur sie – und alles, was sie vergessen wollte.

Als der Bus den Dorfplatz erreichte, zogen dunkle Wolken auf, als hätten sie nur auf sie gewartet. Erst Donner, dann Regen, dann Hagel. Große, harte Körner prallten gegen ihre Kapuze. „Perfekt. Echt perfekt“, murmelte sie und zog den Reißverschluss ihrer Jacke ganz nach oben.

Das kleine Haus am Waldrand wirkte von außen wie in einen zu langen Winterschlaf gefallen. Der Schlüssel klemmte, als hätte die Tür keine Lust, sie reinzulassen. Drinnen roch es nach Staub und kaltem Holz, so intensiv, dass es fast nach Kindheit schmeckte. Ein Flur, schmal und knarrend. Eine Gardine in der Ecke, ausgebleicht wie eine alte Erinnerung.

Sie ging grade ins Haus, als Schritte im Kies knirschten. Ein Mann kam aus dem Nachbarhaus. Jeans, dunkelgrüner Pullover, Ärmel hochgekrempelt, Kaffee in der Hand. Ein leichter Dampf stieg aus der Tasse, der nach irgendwas Nussigem roch.

„Neu hier?“, fragte er, die Stimme warm, ein bisschen rau. Melissa zog die Kiste fester an sich. „Mehr oder weniger. Eigentlich wieder hier.“ Er stellte den Becher auf den Gartenzaun, kam näher. „Lukas. Wohne nebenan. Falls du mal was brauchst – Werkzeug, Salz … oder Bücher.“

„Bücher?“, fragte sie mit einem kurzen Lächeln. „Ich arbeite in der Bibliothek.“

„Okay, das ist cool. Ich liebe Bücher.“

Sein Blick blieb kurz bei ihr hängen, als wollte er sich das merken.
„Dann sehen wir uns sicher bald wieder.“

Zwei Tage später stand sie vor der kleinen Gemeinebibliothek. Backsteinwände, ein leicht schiefes Schild, beschlagene Fenster. Drinnen roch es nach Papier, Staub – und Kaffee. Genau der Geruch, der ihr Herz ein bisschen leichter machte. „Melissa?“ Sie drehte sich um. Lukas stand da, eine Kiste Bücher im Arm, als hätte er sie erwartet. „War klar, dass ich hier irgendwann auftauche“, sagte sie und strich mit den Fingern über alte Buchrücken.

„Falls du was suchst – ich kenn’ hier jedes Buch. Sogar die, die seit Jahren keiner angerührt hat.“ Ihre Hand blieb an einem in Leder gebundenen Roman hängen. Der Rücken war weich vom Alter. „Der hier … darf der mit?“

„Der darf“, meinte er, schlug ihn kurz auf, prüfte ihn, und gab ihn ihr zurück. „Sehr gute Wahl.“

Später, zu Hause, legte sie die Tasche auf den Tisch. Sie zog das Buch heraus, schlug es auf – und da war er. Ein kleiner, gefalteter Zettel,

versteckt zwischen den Seiten. Falls du mal reden oder über Bücher quatschen willst: 0176... Darunter ein gezeichneter, schiefer Smiley. Melissa spürte, wie sie grinsen musste. Und irgendwie fühlte sich das Dorf plötzlich ein bisschen heller an.

Melissa saß auf ihrem Bett, das noch halb im Chaos der Umzugskartons unterging. Der Zettel lag neben ihr, leicht zerknittert vom vielen Auf- und Zuklappen. Sie starrte auf die Nummer, als könnte sie ihr irgendwas verraten, bevor sie tippte. Sie zog die Beine an, holte tief Luft und griff zum Handy. Okay... was schreibt man da? „Hey“? Klingt lahme. „Hi, hier ist Melissa aus der Bibliothek“? Klingt, als wollte sie ein Konto eröffnen.

Am Ende tippte sie einfach: „Hey, ich glaub, du hast mir was in mein Buch geschmuggelt.“ Sie drückte auf Senden und legte das Handy weg. Keine zwei Minuten später vibrierte es.

Lukas: „Geschmuggelt? Ich nenn' das Service.“

Melissa grinste, biss sich auf die Lippe.

Melissa: „Ah ja? Ist das so ein VIP-Angebot für neue Nachbarn?“

Lukas: „Nur für die, die Bücher lieben. Und Kaffee.“

Sie schaute rüber zum Karton mit ihrer Kaffeemaschine, die noch nicht ausgepackt war.

Melissa: „Kaffee hab' ich. Bücher auch. Also bin ich wohl qualifiziert.“

Kurze Pause. Drei kleine Tipp-Punkte tauchten auf.

Lukas: „Dann würd' ich sagen ... willkommen im Dorf. Willst du's mal feiern? Ich kenn da 'nen Platz am Waldrand.“

Melissa lehnte sich zurück, das Handy noch in der Hand. Irgendwie fühlte sich das wie der erste Sonnenstrahl nach einem langen, grauen Tag an.

Nach vielem Nachdenken sagte Melissa zu. Ihr Tisch war voll mit Schminksachen und Haarprodukten. Warum macht sie sich eigentlich fertig für ihn? Er war doch nur ein guter Freund, oder?

Melissa stand vor dem Spiegel, die Schminkpinsel noch aufgereiht wie kleine Soldaten. „Nur ein Freund“, murmelte sie, während sie den Lippenstift wieder zurück in die Schublade legte. Am Ende beließ sie es bei ein bisschen Wimperntusche und einer Jacke, die warm genug war, aber trotzdem halbwegs nach „ich hab's mir nicht ewig überlegt“ aussah.

Draußen hing noch Restregen in der Luft, die Straßen glänzten dunkel. Als sie aus der Tür trat, sah sie schon eine Gestalt am Gartenzaun lehnend – Lukas, die Hände tief in den Taschen, der Kragen hochgeschlagen. Neben ihm stand ein alter Rucksack, aus dem ein Thermobecher herausragte.

„Du bist pünktlich“, sagte er und grinste. „Und du vorbereitet.“ Sie nickte zu dem Rucksack. „Man geht nie ohne Kaffee los. Lebensregel.“ Sie lachte, und er machte eine einladende Handbewegung in Richtung Wald. Der Weg war weich vom Regen, Erde und nasse Blätter mischten sich zu diesem typischen Herbstgeruch, der Melissa kurz in ihre Kindheit zurückkatapultierte. Sie gingen nebeneinander, manchmal streiften sich ihre Schultern, und immer wieder war da dieses leise Schweigen, das nicht unangenehm war.

Nach ein paar Minuten lichtete sich der Wald. Sie traten auf eine kleine Anhöhe, wo der Boden mit Moos bedeckt war. Von hier aus konnte man über die Felder sehen, und in der Ferne funkelte noch schwach das Restlicht des Dorfes. Lukas stellte den Rucksack ab, zog den Thermobecher heraus und reichte ihn ihr. „Kaffee. Mit ein bisschen Zimt. Geheimrezept.“ Sie nahm einen Schluck – warm, leicht süß, tatsächlich mit einer Note Zimt, die sie überraschte. „Okay, du hast recht. Das ist Service.“

Er setzte sich ins Moos, lehnte sich zurück, und sie tat es ihm gleich. Eine Weile sprachen sie über Bücher, über alte Filme, über all die kleinen Dinge, die sie beide mochten. Und irgendwann, mitten in einem Satz über irgendeinen Roman, bemerkte Melissa, dass sie lachte – so frei, wie schon lange nicht mehr. Der Regen hatte aufgehört. Über ihnen zeigte sich ein Stück klarer Himmel, dunkelblau, mit den ersten Sternen. Lukas sah nach oben, dann zu ihr. „Siehst du? Perfekter Platz.“

Und Melissa musste zugeben: Er hatte recht. Das Handy vibrierte in ihrer Jackentasche, während sie noch neben Lukas im Moos saß. Ein Anruf. Melissa zog das Display hervor – und ihr Herz stolperte. Johannes. Für einen Moment vergaß sie zu atmen. Der Name leuchtete da, so vertraut, so verhasst, so ... gefährlich. „Alles okay?“, fragte Lukas, sein Blick aufmerksam. „Ähm... ja.“ Sie drückte das Handy an sich, stand auf. „Muss kurz rangehen.“

Sie trat ein paar Schritte zur Seite, dorthin, wo die Bäume dichter wurden. Zögernd wischte sie nach rechts. „Hallo?“ Am anderen Ende war ein tiefer Atemzug, dann seine Stimme. „Melissa ... Gott, endlich. Ich hab' so viele Male versucht, dich zu erreichen.“ Sie presszte die Lippen zusammen. „Ich hab' die meisten Anrufe blockiert.“

„Ich weiß. Aber bitte ... hör mir zu. Ich hab's vermasselt, ja. Es war der größte Fehler meines Lebens. Ich will dich zurück.“

Melissa schloss die Augen. Sein Ton, dieses weiche Flehen – es war derselbe, mit dem er sie früher zum Lachen gebracht hatte. Doch jetzt klang es wie eine Erinnerung, die brannte. „Johannes ...“, begann sie, spürte, wie ihr Hals enger wurde. „Du hast mich kaputtgemacht. Ich bin weggezogen, weil ich's nicht mehr ausgehalten hab.“

„Aber wir gehören zusammen“, drängte er. „Du weißt das. Du liebst mich noch. Sag' nicht, dass du's nicht tust.“

Ihre Finger krallten sich um das Handy. Und plötzlich wurde ihr bewusst: Lukas saß nur ein paar Meter weiter, wartete, ohne Druck, ohne Forderungen. Mit Kaffee, mit Zimt, mit leisen Gesprächen. Sie öffnete die Augen, sah zurück zu der kleinen Lichtung, wo er im Gras saß. Und in ihr formte sich eine Entscheidung, die schwer und befreiend zugleich war. Lukas oder Johannes?

Fortsetzung folgt ...

von Romy Sudau, 12 Jahre

Das fremde Mädchen

In einem kleinen Dorf in der Nähe von Magdeburg wohnte Maya mit ihren Eltern und ihrem kleinen Bruder Mats. Maya besuchte die 6. Klasse eines Gymnasiums, und liebte nichts mehr als das Schwimmen. Deshalb fuhr sie in den Sommerferien mit ihren beiden besten Freundinnen Elena und Gesa zu ihrer Cousine nach Magdeburg. Ihre Cousine war die Inhaberin des „Galloppafreibades“, welches sich außerhalb der Stadt befand.

Maya und ihre Freundinnen konnten sich die letzte Woche vor den Ferien kaum noch konzentrieren. Am Freitag vor den Ferien zog ihre Biologielehrerin Frau Miesbach ihren Unterricht noch bis zur letzten Minute durch. Maya träumte währenddessen vom Bahnen ziehen im Schwimmbad, Eis essen an der Poolbar und dem Dösen in der Sonne als ihre Lehrerin schnippend vor ihr stand und Maya bat, den Inhalt der letzten Biostunde zusammenzufassen.

„ÄHHHHHHHHHHM M M M M M M M M M M“ sagte sie und sah sich Hilfe suchend in der Klasse um. Gesa steckte ihr einen kleinen Zettel zu und Maya las laut vor: „Wir haben uns letzte Woche mit dem Thema ‚Fotosynthese‘ beschäftigt.“ Die halbe Klasse kicherte, Frau Miesbach ließ die Sache noch mal durchgehen, bat aber Maya nach den Ferien mit einem frischen Kopf und mehr Interesse für den Biologie-Unterricht wiederzukommen.

Die letzten Minuten zogen sich wie Kaugummi in die Länge ... Es dauerte gefühlt eine Ewigkeit, bis das Klingeln der Schulglocke endlich den Beginn der Sommerferien einläutete. So schnell waren Gesa, Elena und Maya noch nie über den Schulhof Richtung Birkenweiler gerannt. Dort trennten sich fürs Erste ihre Wege. In einer Stunde sollte es losgehen und alle drei hatten noch nichts für ihren Ausflug nach Magdeburg gepackt. Maya war so aufgeregt gewesen, dass sie für eine Woche nur drei T-Shirts und zwei Paar Socken eingepackt

hatte. Ohne ihre Mutter hätte Maya in Magdeburg ganz schön blöd aus der Wäsche geguckt ... wortwörtlich.

Während Maya noch hastig T-Shirts in ihrem Schrank suchte, klingelte es schon an der Tür. Gesa und Elena standen mit großen Koffern vor ihrer Tür. Sie freuten sich, kreischten und machten merkwürdige Grimassen, bis ihr Vater mit seinem neuen Mercedes Benz in der Einfahrt stand und zur Abfahrt bereit war. Nach ca. 45 Minuten kamen sie am Galloppafreibad an. Mayas Cousine Anne empfing sie direkt am Eingang. Nach einer Begrüßungscola brachte Anne die drei Mädels in die Wohneinheit des Freibades, welche für das Personal und die Angehörigen zur Verfügung stand. Anne war schon immer eine Wasserratte gewesen und hatte von Kindesbeinen an den Wunsch, ein eigenes Freibad zu eröffnen. Als die Drei sahen, dass es nur ein Bett am Fenster gab, rannten sie los. Gesa schrie: „Wer zuletzt am Bett ankommt, ist ein alter Esel.“ Maya hatte jedoch keine Lust auf ein Gerangel, die Entscheidung würde zwischen ihren beiden Freunden gefällt werden. Anne erklärte ihnen die Hausregeln und half mit beim Auspacken.

Alle beeilten sich, schließlich musste Anne wieder an die Arbeit und die Mädels wollten endlich in den Pool. Nach der ersten Runde im Pool, die Haut war schon ganz schrumpelig, fiel den Mädchen ein anderes Mädchen auf. Sie musste ungefähr im gleichen Alter sein und lag einfach regungslos am Pool-Rand ... Elena schrie auf und rannte sofort zu ihr. Gesa und Maya folgten. Elena kam kurz vor dem Mädchen zum Stehen. Da richtete sich das Mädchen kerzengerade auf und drehte sich langsam zu ihr um. Sie hieß Linda, kam aus Magdeburg und war oft im Freibad. Sie wirkte seltsam, sprach sehr langsam und sah total verträumt aus. Maya war skeptisch, wie kann ein Mensch viel Zeit im Freibad verbringen und trotzdem so blass sein.

Wieso war Linda allein? Hatte sie keine Eltern? Keine Geschwister? Keine Freunde? Während Maya überlegte, was an dem Mädchen

sie störte, verabredeten sich Gesa und Elena mit ihr. Das Freibad schloss bald und die Mädchen mussten zum Abendessen bei Anne sein. „Ich fand Linda total nett“, sagte Gesa, „und freue mich, dass sie morgen den Vormittag mit uns verbringen möchte.“ Elena bemerkte, dass Maya auf dem Weg zum Essen in Gedanken versunken war, fragte aber nicht weiter nach. Zum Essen gab es gute Freibadpommes mit Nuggets und Cheeseburgern. Nach dem Essen schauten alle noch zusammen einen Film und gingen viel zu spät ins Bett ...

Am nächsten Morgen erwachte Maya mit einem seltsamen Gefühl. Bevor Anne zur Arbeit aufbrach, machte sie den Mädels Haferbrei mit Beeren und frisch gepressten Orangensaft. Die Mädchen beeilten sich, um rechtzeitig am Pool zu sein. Gesa und Elena gingen schon vor, um Linda am Pool abzuholen. Maya, die immer noch ein ungutes Gefühl hatte, ging langsam hinter ihren Freundinnen her. War sie eifersüchtig oder fand sie Linda einfach gruselig? Als die Mädchen am Pool ankamen, war er noch leer. Vermutlich waren sie einfach zu früh dran. Das Freibad öffnete erst 10 Uhr. Die Schlange vor dem Eingang war aber jetzt schon lang. Linda würde vermutlich irgendwo in der Menge sein. Gesa und Elena begannen, sich mit der Zeit Sorgen um Linda zu machen. Für Maya kam die Verspätung von Linda nicht überraschend. Wahrscheinlich hatte sie die Mädels einfach nur veralbert und sie kam gar nicht regelmäßig ins Schwimmbad. Elena wollte nicht an Lindas Aufrichtigkeit zweifeln und ging zum Eingang, um nach ihrer neuen Bekannten zu suchen. Gesa ging mit Maya zur Poolbar, um dort auf die anderen beiden im Schatten zu warten. Nach ungefähr 10 Minuten kam Elena völlig blass angerannt, sie stotterte und sah gar nicht gut aus. Sie bat flüsternd ihre Freundinnen ihr zu folgen. Direkt am Eingang zeigte Elena zitternd auf das schwarze Brett, welches direkt neben Annes Büro hing. Zwischen Werbeflyern, den Eintrittspreisen und der Eventübersicht, hing ein Plakat mit einem Mädchenfoto drauf.

Maya trat näher heran und las laut vor: „Die 12-jährige Linda wird seit dem 12. Juli 2024 vermisst. Sie war alleine im Freizeitbad und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Hast du Linda gesehen, melde dich bitte bei der Freibadleitung oder direkt bei der Polizei.“

Die drei Mädchen schauten ungläublich auf das Foto. Das Mädchen darauf sah genauso aus wie ihre Poolbekanntschaft von gestern. Hatten sie einen Geist gesehen oder sich alles nur eingebildet? Oder war Linda wieder aufgetaucht ...? Während die Drei irritiert auf das Plakat starrten, kam Anne um die Ecke. Sie war besorgt, als sie die Gesichter der Mädchen sah. Den Blicken folgend, sah sie, dass das Plakat des verschwundenen Mädchens, die Aufmerksamkeit ihrer Nichte und deren Freundinnen geweckt hat. „Ist alles okay bei euch? Es ist schrecklich, was mit dem jungen Mädchen passiert ist. Ich dachte immer, sie sei einfach weggelaufen, aber dass man ein Jahr später immer noch keine Spur von ihr gefunden hat, beunruhigt mich doch sehr.“

„Gibt es gar keine Infos über diese Linda? Die kann doch nicht einfach so verschwunden sein. Es gibt hier doch sicherlich Kameras die irgendwas aufgenommen haben müssen“, sagte Maya. Anne schüttelte den Kopf. „Als ich das Freibad letztes Jahr übernommen habe, gab es hier noch keine Kameras. Die wurden erst nach dem Verschwinden des Mädchens und einiger anderer seltsamer Vorkommnisse eingebaut.“

„Das Mädchen lebt“, schrie Gesa. Die Menschen in der Warteschlange drehten sich zu ihr um. Verwirrt schnappte sich Anne Gesas Arm und zog sie Richtung Büro. Maya und Elena folgten ihr. Während Gesa Anne die Geschichte von gestern erzählte, suchten Elena und Maya das Freibad nach Linda ab. Doch sie konnten sie nicht finden. Sie fragten auch die Mitarbeiter an der Poolbar, ob sie sich an das Mädchen erinnern könnten, aber niemand hatte Linda am Vortag gesehen. Anne versuchte in der Zeit, Gesa zu beruhigen.

gen. Sie schauten sich die Kameraaufzeichnungen des Vortages an, obwohl Anne weiterhin glaubte, dass die Bekanntschaft vom Vortag Linda nur sehr ähnlich sah.

Während die Mädchen vor dem Büro warteten, kam Elena eine Idee. Sie scrollte durch ihr Handy und versuchte Informationen über das Verschwinden des Mädchens zu bekommen. Es gab zahlreiche Artikel, in denen man viel über Linda und ihre Familie erfahren konnte. Linda war Schulsprecherin, engagierte sich nebenbei für das städtische Tierheim und organisierte mit ihren Eltern jährliche Events für Obdachlose. Seltsamerweise gab es nur zwei Artikel, die über das Verschwinden des Mädchens berichteten. „Wieso gibt es kaum Infos über ihr Verschwinden, wenn sie und ihre Familie für die Stadt so viel getan hat?“, fragte sich Elena.

Maya fand die Sache auch seltsam. Ihre Onlinerecherche ergab, dass ziemlich schnell die Suche nach ihr eingestellt wurde. Es gab Artikel und Fotos, die eine Vielzahl von Menschen zeigten, die die Wälder um das Freibad durchsuchten, aber es gab keinen Hinweis darauf, wieso die Suche so schnell abgebrochen wurde. Entweder gab es keine Berichterstattung mehr davon, was unwahrscheinlich ist, wenn eine ganze Stadt nach einer 12-Jährigen sucht, oder irgendwer hat nachträglich alle Artikel online entfernen lassen. Die ganze Sache stinkt zum Himmel. „Glaubt ihr, ihr ist was zugestossen oder glaubt ihr eher, dass sie weggelaufen ist?“, fragte Gesa die anderen beiden. „Egal was letztes Jahr passiert ist, wir haben sie gestern gesehen und sogar mit ihr gesprochen“, entgegnete Elena. Nach einer gefühlten Ewigkeit kam Anne mit einem USB-Stick in der Hand aus dem Büro. „Ihr hattet recht. Gestern war wirklich ein Mädchen am Pool, dass der vermissten Linda sehr ähnlich sah. Ich rufe jetzt die Polizei an und bitte sie, das Material der Kameras zu überprüfen, vielleicht ist Linda wirklich wieder aufgetaucht“, sagte sie.

Den restlichen Tag verbrachten die Drei am Pool. Gesa und Elena waren glücklich, dass bewiesen werden konnte, dass sie sich das Mädchen nicht eingebildet hatten. Maya hing ihren Gedanken nach. Sie versuchte sich, einen Reim aus dem Verschwinden und den wenigen Informationen zu machen, die sie online finden konnte. Anne riss sie aus ihren Gedanken. Die Polizei meldete sich nach dem Sichten des Materials bei der Familie der Vermissten. Linda hatte wohl eine Schwester, die ihr zum Verwechseln ähnlich sah. Und die besagte Schwester war gestern angeblich im Freibad. „Kurz dachte ich, ihr hättet das vermisste Mädchen gefunden und wir hätten bei dem Fall wirklich helfen können. Naja, so leicht entstehen Missverständnisse, ich hoffe, ihr könnt eure restlichen Tage hier jetzt genießen.“

„Seltsam, dass die Schwester online niemals erwähnt wird, auch auf den Familienfotos ist immer nur Linda mit ihren Eltern zu sehen“, sagte Elena. Maya fand das auch alles sehr seltsam. Wieso sollte die Schwester alleine an den Ort gehen, an dem ihre Schwester verschwunden ist. Irgendwas passt hier nicht zusammen. „Wieso kam die Schwestern dann nicht wieder her? Sie hatte sich doch mit uns verabredet und vor allem wieso sagte sie uns, dass sie Linda heißt? Die Eltern werden doch nicht beide Kinder so genannt haben“, erwiderte Gesa.

„Ich glaube, Anne und die Polizei brauchen wir damit nicht wieder belästigen, für die ist der Sachverhalt geklärt“, sagte Maya. „Glaubt ihr das Mädchen wollte einfach Aufmerksamkeit auf sich ziehen und hat sich deswegen als ihre vermisste Schwester ausgegeben?“, fragte Gesa die anderen. „Ich glaube eher, dass wir gestern Linda gesehen haben und die Eltern irgendwas mit ihrem Verschwinden zu tun haben und jetzt mit ihrem plötzlichen Auftauchen irgendwas vertuschen wollen“, entgegnete Maya. „Damit lehnst du dich ganz schön weit aus dem Fenster“, meinte Elena mürrisch.

Maya beschloss am Nachmittag die Familie des vermissten Mädchens ausfindig zu machen. In einem Onlineforum, in dem über das Verschwinden von Linda diskutiert wurde, hatte ein anonyme User die Adresse der Familie gepostet und dank Google wusste sie, dass das Haus der Familie nicht weit weg vom Schwimmbad war. Gesa und Elena fanden Mayas Verschwörungstheorien ein bisschen übertrieben und wollten die Zeit lieber am Pool verbringen.

Das Haus von Lindas Eltern lag am Stadtrand in einem der reicheren Viertel der Stadt. Vor jedem Haus gab es eine große Einfahrt, mehrere Garagen und mit Hortensien verzierte Vorgärten. Der Nachbar von Linda hatte sogar einen kleinen Springbrunnen in der Einfahrt stehen. Vielleicht war es doch keine gute Idee, einfach herzukommen und bei der Familie zu klingeln. Der User in dem Onlineforum könnte eine falsche Adresse angegeben haben, außerdem wieso sollte die Familie einer fremden Jugendlichen Auskünfte über ihre vermisste Tochter geben?

Während Maya grübelnd auf dem Bordstein vor dem Haus saß, kam ein Junge mit seinem Fahrrad angefahren. Er musste ungefähr Mayas Alter sein und hielt vor dem Haus an. Bevor Mayas sich großartig Gedanken machen konnte, fragte sie ihn, ob er Linda kennen würde. Der Junge sah sie verständnislos an. „Hier wohnt keine Linda und ich kenne auch keine Linda“, sagte er. Maya zeigte ihm ein Foto von der vermissten Linda und ein Screenshot von den Kameraaufzeichnungen aus dem Freibad. Der Junge stellte sich als Konstantin vor und sah sich skeptisch die Handyfotos an. „Das vermisste Mädchen hat vor mir hier gewohnt. Wir sind erst vor ein paar Monaten in das Haus gezogen“, erwiederte er. „Aber meines Wissens nach hatte sie keine Schwester. Linda war Einzelkind.“ Das konnte nicht wahr sein, entweder irrte sich Konstantin oder die Polizei und die Familie hatten gelogen. Maya bedankte sich bei Konstantin und lief zurück zum Freibad.

So hatte sie sich ihre Ferien nicht vorgestellt. Irgendwas stimmte hier ganz und gar nicht. Sie konnte sich aus allem kein Reim machen. Sie lief ganz aufgeregzt zu ihren Freundinnen. Gesa und Elena saßen an der Poolbar und aßen genüsslich Eis. Maya erzählte beiden, was sie herausgefunden hatte. Langsam wurde es Elena zu bunt ... die Situation überforderte sie. Das waren einfach zu viele Ereignisse, die nicht zusammenpassten. „Vielleicht ist es besser, wenn wir uns da einfach raushalten ... da sind zu viele Dinge offen und unlogisch. Ich möchte gar nicht mehr wissen, wer das Mädchen gestern war“, sagte Gesa. In Gedanken versunken gingen die Mädels abends Richtung Wohneinheit, um mit Anne etwas zu essen. Leider musste Anne wieder länger arbeiten, aber auf dem Tisch standen schon Nudeln mit Bolognese und Pudding mit Erdbeeren. In der Mitte des Tisches lag ein Briefumschlag, auf dem die Namen der Mädchen standen. „Vielleicht hat Anne uns für morgen irgendwas organisiert, damit wir auf andere Gedanken kommen“, überlegte Maya. Gesa öffnete den Umschlag und fand darin eine kleine Karte, auf der stand:

„Hallo Ihr Lieben, es tut mir leid, dass ich Euch heute versetzt habe, mir kam etwas dazwischen. Da sich meine Situation verändert hat, kann ich mich nur bei Euch entschuldigen, ich wollte Euch mit meiner Anwesenheit nicht verwirren. Sucht bitte nicht weiter nach Informationen über mich, vielleicht sehen wir uns irgendwann mal wieder, Liebe Grüße L.“

von Mia Jerusel, 12 Jahre

Aufregender Ausflug

„Ella, räumst du bitte dein Zimmer auf? Ach ja, kannst du dann bitte den Geschirrspüler auch noch ausräumen?“, ruft Mom von oben aus ihrem Arbeitszimmer. Ich antworte ihr mit einem genervten „Ja!“. Eigentlich habe ich mich ja voll auf die Sommerferien gefreut: in der Hängematte chillen, Musik hören und vor allem entspannen. Aber daraus wird noch nichts! Ich darf auch keine Musik hören, weil unser unsympathischer Bio-Lehrer gleich nach den Ferien eine Klassenarbeit schreiben will. Heute saß ich schon wieder mindestens drei Stunden am Schreibtisch und habe gelernt. Jetzt brauche ich eine Pause, deswegen schleiche ich mich raus. Gerade als ich in die Hängematte steige, fällt mir ein kleines Etwas ins Auge. So neugierig wie ich bin, muss ich mir sofort ansehen, was das ist. Dieses glänzende Etwas liegt in unserem Garten unter der großen Hecke, die an die Straße grenzt. Als ich da bin, sehe ich, dass es ein kleines Ei ist. Auf einmal bricht das Ei und ein kleiner Dino kommt heraus. Der kleine Dino ist so groß wie ein neugeborenes Küken. Er hat türkise Streifen auf dem Rücken. Sein ganzer Körper ist schwarz wie Pech, außer seinem Bauch, der ist blassrosa. Als ob das noch nicht genug wäre, kommt jetzt auch noch eine Elfe auf ihrem Einhorn angeflogen. Die Elfe sagt mit ihrer zarten Stimme: „Hallo Ella, du hast endlich Rexi gefunden. Er wird von nun an dein Begleiter sein und dir immer helfen, wenn du ihn brauchst. Willst du mitkommen? Wir würden dir unsere Welt zeigen.“

„Wer ist Rexi?“ Ich glaube, ich habe noch nie so sehr gestottert! Auf meine Frage antwortet sie: „Der kleine Dino ist Rexi und ich bin Lamira. Lamera ist mein Einhorn.“

„Ich glaube schon“, sage ich, noch etwas überrascht, „aber meine Mom wird das doch merken, wenn ich so lange weg bin, oder nicht?“

„Nein, die Zeit bleibt hier stehen.“ Nun fliegen wir los, also ich und Lamira auf Lamera. Rexi darf ich natürlich nicht vergessen, der flattert fröhlich hinter uns her. Wir fliegen auf den Stern zu. Nein, wir fliegen in den Stern. Oh mein Gott! Auf einmal sieht die Welt voll anders aus: so fröhlich, so hell, so schön.

Als ich hier nach unten gucke, sehe ich viele Fabelwesen: Hexen, Kobolde und so weiter. Wir fliegen einmal komplett über diese Welt. Ich sage nur, echt krass! Als wir fertig sind, fliegt Lamira mich wieder nach Hause. Ich sehe schon von weitem unsere Stadtvilla; mit ihrem strahlenden Weiß scheint sie so richtig zwischen den ganzen anderen grauen Häusern.

Den Dreien will ich unbedingt noch mein Zimmer zeigen. Doch als wir ca. 3 Meter vor der Eingangstür sind, kommt auf einmal ein schwarzes Etwas angeflogen. Ich merke aus dem Augenwinkel, dass Lamira ganz bleich wird. Es gibt einen Riesenknall und ich sehe, dass das schwarze Etwas zurückgeschleudert wird. „Was geht hier vor sich? Was ist dieses schwarze Etwas?“, frage ich sie erschrocken. „Dieses schwarze Etwas ist ein BLADRA, ein Black Dragon, ein Zeichen von Medede. Sie ist eine besonders fiese Hexe. Mequa will, dass sie die Herrscherin wird; sie will alles bestimmen, was geht“, flüstert Lamira mir zu. „Und warum kommt dieser BLA... wasweißlich ... ausgerechnet zu dir? Oder will es etwa zu mir?“, frage ich sie. Lamira erklärt mir: „Ich bin von so einer bestimmten Gruppe, ich glaube, bei euch nennt man das Polizei. Wir sind die größten Feinde von Medede.“ Weiter kommt sie nicht mehr mit ihren Erklärungen, denn dieser BLADRA kommt auf uns zugeschossen. Er ist nur noch 5 Meter entfernt. Plötzlich kommt ein Tiger mit neongrünen Streifen und beißt den Reiter des Drachens in die Wade. Dieser schreit laut auf und fängt an zu weinen. Das Drachilein flucht auf einmal und fliegt weg. Ella ist so geschockt, dass sie sich gar nicht von der

Stelle bewegen kann. Erst Lamira reißt sie aus ihrer Starre. Danach unterhalten sie sich noch stundenlang über dies und das. Am Ende des Tages verabreden sie sich für morgen.

von Clara Lucas, 11 Jahre

Gruppenzwang

„Es ist ein absoluter Scheißtag!“, dachte sich Charlie. Sie stand da und schaute sich die Schule an. „Das ist schon traurig!“ Sie sah nicht wirklich hoch, als sie auf die Schule zuging. Ihre erste Stunde war direkt Klassenleiterstunde. Ein Schritt ins Klassenzimmer und sie wollte direkt wieder in ihr warmes Bett. Sie sah sich einmal um. Die Hälfte der Klasse sah komplett so aus, als hätte sie genauso wenig Bock wie sie. Aber die Anderen waren in den typischen Vierergruppen sowie in ein paar Zweiergruppen, entweder weil sie beste Freunde oder aber Pärchen waren.

Der Lehrer sah nicht älter als 30 aus und hatte eine uneindeutige Mimik. Sie steckte sich heimlich einen Kopfhörer ins Ohr und ließ irgendeine „lil peep“-Playlist laufen. Auf einmal hörte sie ein lautes „Charlotte“. Sie sah hoch und dachte: „Shit, hat er es gesehen?“ Aber er sagte nur, dass sie sich vorstellen solle. Ja, da stand sie nun. „Ehm, ja, mein Name ist Charlotte, kurz Charlie. Ich bin 14 Jahre alt und ab jetzt hier an dieser Schule!“

„Gut, Charlie! Kannst dich wieder setzen!“, sagte er.

Nach der Schule wollte Charlie zum Bus, wurde aber von einer Gruppe von Leuten in ihrem Alter angesprochen. Es kam nur so ein „Ey, du! Ich mag dein Outfit! Willst du dich zu uns pflanzen? Wir warten eh nur auf'n Bus!“ Was sollte sie jetzt sagen? Sie wollte ja net so rüberkommen, als wäre sie komisch. Oder ein Streber. Das eine Mädchen mit langen schwarzen Haaren und einem Tracksuit von 6pm sah sie an und fragte sie, auf was sie stehen würde. Charlie fragte: „Was meinst du?“

„Achso, lol. Hasch oder Crystal? Hab nur kleine Auswahl.“

Sie guckte das Mädchen an und musterte sie von oben bis unten. Sie war maximal 16 und bot ihr gerade Drogen an. „Nein, danke!“, sagte Charlie. Ein großer, etwas breiterer Junge fragte sie: „Ne Kippe willste aber, oder?“ Sie wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie sagte einfach nichts und nahm die Kippe. Irgendein Typ rief dann: „Hat jemand Feuer?“ Ein sehr schlankes Mädchen mit kupferrotem Haar sagte: „Nimm ’ne Kippe. Bezahlt sich aber nicht von selbst.“

Scheiße, meine Eltern riechen das doch!

„Oh, Leute, der Bus kommt“, sagte der Junge. Alle standen auf und zerrten sie mit. „Wo musst du aussteigen?“

„Meinst du mich?“, fragte Charlie zögerlich.

„Ja, du. Wen sonst?“

Das Mädchen mit den kupferroten Haaren sagte streng: „Leute, jetzt lasst sie doch mal in Ruhe! Wir wissen nicht mal ihren Namen!“

„Charlie!“, sagte ich direkt. „Das sind Leon und der Kevin. Ich bin Lena. Die geile Sau da drüber heißt Jamie. Das Pärchen da drüben sind Anastasia und Phillip. Die anderen haben noch Schule, die Opfer!“ Lena kam ihr eigentlich sympathisch rüber und sie wohnte in ihrer Gegend. Charlie drückte den Stoppknopf und stieg aus. Kurz danach folgte ihr Lena. Sie lächelte nicht, aber sie sah auch nicht schlecht gelaunt aus. „Ich muss hier lang!“

„Ich muss weiter geradeaus, bis morgen?“ Charlie kam nach Hause und hatte acht neue Freundschaftsanfragen auf Insta, alle von den Leuten in dieser Gruppe, die sie ohne Grund angefragt hatten.

Am nächsten Tag stand Lena schon an der Bushaltestelle, mit einer Kippe in der Hand. Lena sah Charlie und winkte sie herüber. „Na Charlie? Und ...“

Ein leichtes Grinsen auf Lenas Gesicht. „Willst du auch?“ Sie zögerte, aber sie wollte den Vibe jetzt auch nicht zerstören. Sie musste sich so sehr anstrengen, nicht zu husten. Der Bus kam und er war

krass voll. Aber Lena quetschte sich nach hinten, wo die Gruppe saß. Dieses Mal mit anderen. Einer von ihnen hatte so viele Piercings. Zählen hätte bestimmt eine Stunde gedauert. Kaum zwei Minuten im Bus, fragten alle schon: „Lena, wer ist denn das?“, oder: „Neuling?“ Ich blieb still und hörte einfach weiter Musik. Wo sie aussteigen mussten, trennten sich jedoch ihre Wege. Charlie ging wieder in die beschissene Schule.

Heute waren nur Lena und der Typ mit den Piercings da. „Hey, Charlie. Kommst du mit? Ach so, das ist übrigens Lucas, mit C!“

„Wo genau? Ich kenn' die Gegend nicht so richtig!“, fragte Charlie. Lucas sagte: „Eisi!“

„Digga! Was fürn Ding?“

Lena sagte: „Alles gut! Wirst du dann sehen.“

„Hast du Geld mit?“

„Naja, 20 Euro, glaube ich!“

„Super! Passt perfekt!“, sagte Lena dann. „Sag deinen Eltern aber Bescheid!“

„Muss ich nicht, aber danke!“

Sie machten sich auf den Weg und sie waren da. Und holy shit, das war eine ganze Straße mit Shisha-Shops und Bars, kleinen Kiosks und 1 bis 3 Dealern an jeder Ecke. Und einem schäbigen Tattooshop. Sie befürchtete das Schlimmste. „Okay, wo geht's jetzt hin?“

„Lucas, nimmst du Charlie mit zum Shisha-Shop?“

„Ja!“, sagte Lucas. Aber nicht gerade erfreut. „Und du?“, fragte Charlie. „Piercing wird mal wieder Zeit!“, antwortete Lena. „Fuck, wo zur verf...kten Scheiße bin ich hier gelandet?“ Sie waren in den nächstgelegenen Shop gegangen. Sie öffneten die Tür und eine Wolke Erdbeer-Kiwi-Dampf kam ihnen entgegen. Ein Mann mit krauseligem Bart fragte Lucas: „Wie immer?“ Er nickte. „Und die Kleine hier will auch eine?“ Sie wollte eigentlich widersprechen, aber dann

kam ein lautes Raunen. „Bist du schon achtzehn?“ Sie wollte gerade antworten, aber da kam ein lautes, überraschendes Lachen von dem Mann. Mit rauer Stimme sagte der Bärtige: „Seht euch um. Haben heute alles nachgefüllt. Geschmack?“ Sie wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie wollte nichts sagen. Sonst fliegt sie bestimmt aus der Gruppe.

„Erdbeer, I guess!“

„Klassiker!“, antwortete Lucas. „Geld?“, fragte er und hielt die Hand auf. Charlie gab Lucas ihre 20 Euro. Der legte dem Mann das Geld hin, nahm die Vapes und sagte: „Bis zum nächsten Mal!“ Sie lächelte. Der Mann sagte: „Bring die Kleine mal öfter mit!“

Als sie zuhause war, öffnete sie das Stück Scheiße (Vape). „Dafür hab ich fucking 20 Euro geblecht.“ Sie wollte es eigentlich nicht probieren, aber Neugier überkam sie auf einmal. Plötzlich eine Nachricht von Lena: „Hey Charlie. Hast du Bock, am Wochenende zu meiner Hausparty zu kommen?“

Sie dachte sich ... Vielleicht wollen sie mich nicht mehr in der Gruppe, wenn ich nein sage.

Charlie antwortete: „Klar, warum nicht? Klingt geil. Soll ich was mitbringen?“

„Na ja, wenn du es schon so sagst ... bring deine Vapes. Wir sind ja keine Shisha-Bar.“

„Geht klar!“

Auf der Party angekommen, waren dort schon viele Leute. Ein paar aus der Gruppe erkannte sie, aber sie fühlte sich trotzdem ein bisschen unwohl. Sie sah auf ihr Handy. 21:34 Uhr. Sie hatte ihren Eltern gesagt, dass sie bei Lena übernachten würde und sich dann heimlich eine Flasche irgendeines Billigweines in die Tasche gestopft. Nun sah sie sich um und suchte die Gruppe. Plötzlich ertönte ein

lautes „Charlie, hier drüben!“ Lena saß auf dem Schoss irgendeines Typen und grinste sie an. „Setz dich und komm ein bisschen runter!“ Ihre offensichtlich roten Augen machten Charlie ein bisschen Angst. Lena hielt ihr einen Joint hin. Charlie verzog das Gesicht. Lena: „Ach komm, ein kleiner Zug!“ Alle sahen Charlie an. Dieser Druck war anders, als sonst. Jetzt hatte sie doch gar keine Wahl, oder? Sie nahm mehr als nur einen Zug und zehn Minuten später saß sie da und konnte sich nicht mehr bewegen. Musste es jetzt so weit kommen? Sie wollte dazu gehören, aber doch nicht so! War das jetzt das Ende?

von Milena Reiche, 13 Jahre

Ein verrücktes Tiger-Abenteuer

„Dringg“, die Schulglocke erklang. Leonie und Sophie freuten sich sehr. „Endlich Essen“, sagten sie, wie aus einem Mund. Leonie und Sophie sind Zwillinge, müsst ihr wissen, und so denken sie manchmal auch haargenau das Gleiche, so wie jetzt zum Beispiel. Sie gingen in den Speisesaal und wurden von allen Seiten angelächelt. Heute war nämlich ihr Geburtstag und alle wollten zu ihrer Geburtstagsfeier kommen. Dabei stand schon genau fest, wer kommen würde, und zwar: Elise, Charlotte, Elaina, Rosalie und Greta. Sie wollten eine Bootstour machen und hatten schon alle gefragt, ob sie seekrank werden könnten – wurde niemand. Also stand der Bootstour nichts mehr im Wege. Nach dem Schulschluss gingen sie in den Urwald, der lag nämlich direkt neben der Schule.

Als die Mädchen dann durch den Urwald streiften, fühlten sie sich beobachtet, wurden sie auch, von einem Tiger. Sie schauten sich in alle Richtungen um und erkannten den Tiger, sie bekamen einen riesigen Schreck. „Langsam zurückweichen“, stotterte Sophie. Leonie klammerte sich an Sophies Arm. Man sah ihr die Angst in den Augen an. Plötzlich schrie der Tiger einfach drauf los: „Wo ist Sava?“

„Wer ist Sava?“, fragte Leonie den Tiger. „Och man, so gute Schauspieler habe ich noch nie gesehen“, stöhnte Sumatra. „Wir schauspielen nicht, wir wissen wirklich nicht, wer Sava ist“, riefen beide. „Wo ist Sava?“, rief sie, diesmal aber noch lauter. „Wir wissen es nicht“, sagten wieder beide. „Puh, als ob ihr es nicht wüsset“, sagte der Tiger. „Wer bist du eigentlich?“, fragte Leonie. „Ich bin Sumatra und wer seid ihr?“, fragte der Tiger. „Ich bin Leonie und das ist Sophie“, antwortete Leonie und zeigte dabei auf ihre Schwester. „Aha, ihr seid von hier?“, fragte Sumatra. „Ja, wieso fragst du?“, antwortete Sophie. „Hätte sein können, dass ihr nur Urlaub macht“, erklärte Sumat-

ra und schaute sich verunsichert um. „Ich komme aus Sava“, sagte Sumatra. „Wie deine geheimnisvolle Sava?“, fragte Leonie. „Ja, Sava ist meine Schwester, unsere Eltern haben uns nach Inseln benannt“, erklärte Sumatra. „Wisst ihr eigentlich, wo Sumatra liegt?“, fragte Sumatra grinsend. Offensichtlich freute sie sich darüber, wenn die beiden gleich verneinen würden. „Wir sind doch auf Sumatra“, sagte Sophie. Sumatra schaute so dumm aus der Wäsche, dass die beiden so laut loslachen mussten, dass man es einen Kilometer weiter gehört hätte. „Wie bist du eigentlich hierhergekommen?“, fragte Leonie. „Ich bin auf ein Boot gesprungen“, sagte Sumatra ganz lässig, als wäre es das normalste der Welt. „Wie hast du gewusst, dass Sava hier ist?“, fragte Sophie. „Ist so ein Tiger-Schwestern-Ding, wir können telepathisch kommunizieren“, erklärte Sumatra. „Wartet mal, Sava meldet sich grad!“, sagte sie schon ganz konzentriert auf die Stimme ihrer Schwester. „Oh man, das ist schlimm. Ich könnte mir gar nicht vorstellen, von dir getrennt zu sein“, sagte Leonie zu Sophie. „Meinst du, das ist der Tiger aus dem Zoo? Der heißt doch auch Sava“, erinnerte sich Sophie. „Schauen wir dann mal, wir gehen doch heute noch in den Zoo“, sagte Leonie. „Stimmt machen wir, wenn wir im Zoo sind“, antwortete Sophie. Plötzlich stand eine schöne junge Frau hinter ihnen und sagte zu ihnen: „Was ist, gehen wir jetzt in den Zoo?“

Leonie und Sophie schauten so doof aus der Wäsche, dass Sumatra laut loslachen musste. „Ja äh ... wir äh ... gehen äh ... jetzt los“, sagte Leonie stotternd. „Ich bin es doch!“, sagte Sumatra mit den Augen rollend. „Du bist kein Tiger mehr?“, fragte Sophie verunsichert. „Das ist ein Trick, der in unserer Familie vererbt wird“, erklärte Sumatra. „Und wieso verwandelte sich Sava nicht?“, fragte Leonie. „Sava wurde mit vier gefangen und ich habe sie noch nie als Menschen gesehen. Ich habe den Trick erst mit neun Jahren gekonnt. Mit 4 Jahren begann die Übungsphase von dem Trick und ich weiß nicht, ob Sava

den Trick nochmal geübt hatte. Sie verstand nicht, wie das geht. Also gehe ich davon aus, dass Sava es nicht kann“, sagte Sumatra besorgt. „Ach so“, sagte Sophie, ebenfalls besorgt. Plötzlich rutschte Leonies Pony zur Seite und was man dann sah, war so magisch, dass Sophie laut aufkreischte. „Was ist?“, fragte Leonie. „Ich habe darüber mal was gelesen, dass das passiert, wenn dein Seelentier in der Nähe ist“, sagte Sophie.

Die beiden sahen Sumatra fragend an. „Diese hob abwehrend die Hände, ich weiß nichts davon.“ Da hoben Sophie und Leonie plötzlich ab, schossen in die Höhe und rissen dabei die Augen auf. „Ah, Luft also. Kommt erstmal wieder auf den Boden“, sagte Sumatra und zog die beiden zurück auf den Boden. „Es gibt Tests, bei denen man herausfindet, welche Elemente man hat. Es gibt Feuer, Wasser, Luft oder Erde. Aber bei Menschen ist das eigentlich unmöglich. Aber los, machen wir den Test.“

„Nummer eins: Feuer. Eine Kerze mit bloßen Händen anzünden“, erkärte Sumatra. „Geschafft!“, sagte Leonie. „Nummer zwei: Wasser. Einen Wasserschwall herstellen.“

„Oooohhh ist das kalt“, rief Sumatra. Leonie hatte Sumatra mittens ins Gesicht getroffen. „Ups“, sagte Leonie verlegen. „OK“, sagte Sumatra, mit einem Gesichtsausdruck, der deutlich an Überwältigung erinnerte. „Luft habt ihr ja schon gezeigt. Dann Nummer vier: Erde. Pflanzen wachsen lassen.“ Sofort ließ Leonie wunderschöne Pflanzen wachsen. „Das sind die schönsten Pflanzen, die ich je gesehen habe“, meinte Sumatra mit einem Gesichtsausdruck, der nichts anderes als Verblüffung darstellte. „Ok, das ist ungewöhnlich“, stellte Sumatra sprachlos fest. „Was ist ungewöhnlich?“, fragte Leonie irritiert. „Na, dass du alle Tests bestanden hast“, schrie Sumatra. Sophie und Leonie schauten Sumatra an, als hätten sie einen Geist gesehen.

Sie machten sich auf den Weg zum Zoo. „Da ist der Zoo“, sagte Sumatra so ruhig wie möglich. Aber man sah es ihr an der Nasenspitze an, dass sie am liebsten hineingestürmt wäre. „Drei Zootickets bitte“, sagte Leonie zur Kassiererin. „Einmal zehn Euro bitte“, antwortete die Kassiererin darauf. Leonie kramte in ihrer Tasche. „Hier ist mein Portemonnaie“, sagte sie und zählte zehn Euro ab. „Hier sind die zehn Euro“ sagte Leonie. „Bezahlen Ihre Freunde nicht selbst?“, sagte die Kassiererin schnippisch. „Nein, ich lade sie ein“, entgegnete Leonie darauf. Dann gingen sie hinein und der Unterschied war riesig. Eben standen sie noch in den vielfältigen Farben der Bäume des Urwaldes und jetzt befanden sie sich in einem trügen Mintgrün, dass schon leicht verblasst war. „Hässlich!“, sagte Sumatra wie aus Reflex. Als ihr klar wurde, was sie da gerade gesagt hatte, schlug sie die Hand vor den Mund. „Das denke ich mir auch immer, wenn ich hier eintrete,“ sagte Sophie mit einem Schmunzeln auf den Lippen. Sumatra stand an jeder zweiten Scheibe und drückte sich ihre Nase platt. „Da sind die Tiger!“, rief Leonie und zeigte auf das Gehege in dem hoffentlich Sava war. „Ich rufe Sava mal“, sagte Sumatra abwesend, auf das Rufen ihrer Schwester konzentriert. Dann kam eine wunderschöne Tigerdame hinter einem Felsen hervor. „Sava!“, rief Sumatra erfreut. „Wer bist du?“, fragte Sava mit einem Gesichtsausdruck der Verwunderung.

Plötzlich erinnerte sich Sava und fragte: „Sumatra? Bist du’s?“

„Ja, ich bin es!“, rief Sumatra. „Warum hast du mich nicht früher gerettet?“, schrie Sava. „Es ging nicht früher“, entgegnete Sumatra fast schreiend. Die Gäste des Zoos starrten sie an, weil sie offensichtlich das Gespräch der beiden nicht verstehen konnten. „Ist jetzt egal, wir klären das später zuhause“, sagte Sumatra. „Ok? Ich erkläre dir, wie du dich verwandelst. Du musst die Augen schließen und dir vorstellen, wie du als Mensch aussiehst“, erklärte Sumatra Sava.

Plötzlich verwandelte sich Sava zu einer bildschönen Frau. „Oh mein Gott ist sie schön!“, rief Sophie laut. Sumatra blickte Sava an und sagte: „Sehr gut. Geschafft. Jetzt steh’ auf, geh’ zur Tür und mach diese auf.“ Das war leichter gesagt als getan, aber Sava schaffte es. „Sava, jetzt musst du durch den Mitarbeiterausgang.“

„Darf ich das denn?“, fragte Sava. Daraufhin antwortete Leonie: „Sava, meine Mom arbeitet hier, ich darf das und wir dürfen auch Freunde durch den Mitarbeiterausgang mitnehmen. Also los.“

Sie gingen hinaus und Sava war überfordert mit dem vielfältigen Grün der Bäume. Dann gingen sie zur Lichtung, auf der Leonie und Sophie Sumatra zum ersten Mal getroffen hatten. Dann machten sie noch schnell auch bei Sophie den 4-Elemente-Test, mit demselben Ergebnis wie bei Leonie.

Heute war die Geburtstagsfeier von Leonie und Sophie. Sie waren auf dem Boot mit Sava und Sumatra, welche auf dem Dach lagen. „Sagt mal, ich fühle mich irgendwie beobachtet“, sagte Greta. „Ich nicht“, sagte Leonie so unauffällig wie möglich. „OK, ich muss euch was zeigen,“ sagte Sophie. Sie kletterten das Boot hoch, sodass man auf das Dach schauen konnte. Die Mädchen waren sprachlos, als sie die zwei Tiger Sumatra und Sava sahen. Doch Leonie und Sophie klärten ihre Gäste schnell auf, so dass sich die Mädels und die zwei Tiger noch eine schöne Geburtstagsfeier machten. Danach gingen alle zufrieden nach Hause.

von Helene Schönleiter, 10 Jahre

Die vier Wolfs-Elemente

Genau wie bei einem normalen Vollmondtreffen der Feuer-, Eis-, Luft- und Waldwolf-Clans kam eine riesige Schockwelle aus dem Wald rund um die Lichtung unter dem Mond. Der Alpha des Eis-Clans war dieses Jahr ein Schneewolf, aber das Geheimnis, das er vor den Clans hütete, war riesig.

Kapitel 1 – Das Schneerudel des Eis-Clans

Adrian, der Schnee-Alpha des Schneerudel- und Eis-Clans, war ein großer Wolf mit schneeweissem Fell und hellblauen Streifen, eisblauen Augen und ein paar Narben am Rest seines Körpers. Als seinen Stellvertreter hat er einen männlichen Beta aus dem Wasser-Rudel ernannt, aber wenn er im Schneerudel war, hatte er einen männlichen Gamma als seinen Stellvertreter, der Fang hieß. Der hatte hellgraues Fell und himmelblaue Augen. Er stand bei der Vollmond-Versammlung neben Adrian, auf dessen linker Seite, und der andere Stellvertreter stand auf seiner rechten Seite. Fang und einige andere Rudelmitglieder kannten Adrians Geheimnis. Als Fang diesen Alpha ansah, sah er, dass sein sonst so furchtloser Alpha völlig aufgewühlt, verängstigt und nervös war. Fang wusste, dass das für Adrian nicht normal war. Fang beugte sich vor und flüsterte in Adrians Ohr: „Er ist raus, richtig?“ Adrian nickt nur.

Kapitel 2 – Waldbiester

Die Stimme des Wald-Alphas rief zu Chaos auf. Jeder Wolf wandte sich dem Wald-Alpha zu, der hoch auf einem Felsen stand und

mit dem Mondlicht schimmerte. Sein braunes Fell und seine grauen Augen leuchteten fast im Mondlicht. Der Feuer-Alpha wiederholte sanft: „Die Waldbiester?“ Seine Stimme war im Vergleich zu seiner üblichen heftigen Haltung ungewöhnlich weich. Der Wald-Alpha nickte und fing an zu erklären, was die Waldbiester sind. „Diese Biester sind alte Mächte, die über unsere Welt wachen, die zu unserer eigenen Sicherheit und der Sicherheit des Waldes versiegelt wurden, um unsere Welpen zu beschützen, aber meistens, um einem Krieg zwischen den Biestern vorzubeugen“, erklärte er. Wieder zog eine neue Schockwelle durch den Wald und stürzte die Clans ins Chaos, bis ein lautes Knurren zu hören war, das alle in Angst und Schrecken versetzte. Adrian schaute auf und ein kalter Schauer rannte ihm über den Rücken.

Kapitel 3 – Die Freundschaft zwischen Adrian und Fang

Adrian fror auf seinem Platz auf seinem Stein und erinnerte sich an seine schon so langanhaltende Freundschaft mit Fang, die bestand, seit die beiden Welpen waren. Fang war ein tollpatschiger Welpe gewesen und er selbst schüchtern und nicht der große starke Wolf-Alpha, der er mittlerweile war. Nach dem Tod seines Vaters stand Fang immer fest an seiner Seite, war seine größte Stütze in dieser dunklen Zeit und ebenso eine große Hilfe bei der Erziehung seiner Geschwister, sowie der Aufgabenerfüllung eines Alpha.

Eines Nachts im Winter saßen Adrian und Fang Seite an Seite im Lager des Schneerudels und starrten gemeinsam hinauf in den Sternenhimmel. Adrian war jedoch müde vom Tag, lehnte sich immer mehr gegen Fang und konnte seine Augen kaum noch offenhalten. Fang flüsterte ihm ruhig ins Ohr: „Mein kleiner Schneewolf!“

Er seufzte, bevor er wieder flüsternd in einen weichen Ton verfiel. „Du musst dich ausruhen, denn überarbeitet taugst du dem Rudel nichts!“, und legte seinen Kopf auf dessen Kopf, um ihm Wärme zu spenden. Die Freundschaft der beiden Wölfe war zu einer Bruderschaft zusammengewachsen.

Kapitel 4 – „Die Wahrheit“

Zurück beim Treffen der vier Clans, richtete jeder seine Aufmerksamkeit auf Adrian und wartete darauf, dass er sich erklären würde. Fang jedoch verteidigte ihn, was Adrian aus seinen Gedanken riss. Als er aufsah, bemerkte er, dass Fang sich einem Wolf entgegenstellte, der es auf Adrian abgesehen hatte. Selbst sein Stellvertreter vom Wasserrudel sah ängstlich aus, obwohl der seine Emotionen selten so offen zeigte. Adrian fasste den Entschluss, die Wahrheit zu sagen und erhob sich.

Fortsetzung folgt ...

von Constancia-Cassandra Bornmann, 14 Jahre

Camp Wildwasser

Kapitel 1

Nun saß Ella seit Stunden in der Bahn auf dem Weg ins „Camp Wildwasser“. Dies ist ein Camp für Jugendliche an der Nordsee. Ach, wie lange Ella mit ihrer Mutter darüber diskutiert hat, in das Camp zu können. Mit dem Argument, sie könne dort Freunde finden, hatte sie dann ihre Mutter doch gekriegt. Ihr Vater hielt sich da eher raus, wie eigentlich immer. Wie sie sich doch wünschte, dass Noah noch zuhause leben würde. Er hätte sie bestimmt stark unterstützt. Noah ist Ellas, fünf Jahre älterer Bruder. Er ist vor vier Jahren ausgezogen. Da war Ella 15.

Endlich, nach Stunden, wurde ihre Haltestelle ausgerufen. Mit ihrer Reisetasche und ihrem Rucksack machte sie sich auf die Suche nach dem Taxi, welches ihre Eltern für sie bestellt hatten. „Ella Winterfeld?“, fragte sie eine männliche Stimme. Ella nickte nur, sie mag es nicht so mit Fremden zu sprechen. Der ältere Mann packte ihre Reisetasche in den Kofferraum des Taxis und öffnete ihr die Beifahrertür. Nun fuhr sie nochmal eine Stunde, bis sie schließlich im Camp ankam. Da der Taxifahrer das Fenster unten hatte, flogen ihr ihre dunkelblonden Haare ins Gesicht, aber das störte sie nicht. Ganz im Gegenteil, sie fand es toll. So muss sich Freiheit anfühlen, da ist sich Ella sicher. Sie fuhren vorbei an Häusern, an Feldern, an Flüssen und Menschen. Ella genoss das Gefühl. Sie war auch verdammt froh darüber, dass ihr Taxifahrer nicht redete. Sie hasst Smalltalk. Stattdessen lief das Radio des Autos im Hintergrund.

Nun endlich erschien das große Holzschild vor ihr, auf dem „Camp Wildwasser“ stand. Wie sich Ella freute, nun hier zu sein. Wie sie ihren Eltern versprochen hatte, schrieb sie schnell, dass sie sicher im Camp angekommen ist. Während sie das tat, lud der Taxifahrer ihr Gepäck aus. Sie bedankte sich freundlich und dann fuhr er auch schon wieder weg.

Langsam lief Ella auf das Gebäude zu, wo Rezeption dran stand. Eine etwas ältere Dame mit grauen Haaren begrüßte sie freundlich. „Hallo Liebes, willkommen im Camp Wildwasser. Sagst du mir bitte deinen Namen.“

„Ella Winterfeld“, antwortete Ella mit einer leisen Stimme. „Dann willkommen, Ella.“

„Du kannst deine Taschen dort in der Hütte abstellen und dich danach zu den anderen gesellen“, sagte die Dame und zeigte auf eine der Holzhütten. Die sehen aber ganz schön alt aus. Wie lange es die wohl schon gibt? Der Gedanke ging ihr durch den Kopf, als sie an anderen Jugendlichen in ihrem Alter vorbeilief. In der Hütte angekommen traf sie auf ein Mädchen. „Hey, wir werden uns wohl in den nächsten Wochen die Hütte teilen. Ich bin übrigens Yuna und wie heißt du? Ist es okay, wenn ich das obere Bett des Doppelstock Betts nehme? Die anderen zwei sind schon belegt“, redete das Mädchen, was Yuna hieß, energievoll auf sie ein. Ella nickte und sagte schüchtern: „Ja, kannst du. Ich bin Ella.“

„Ach, das ist aber ein schöner Name. Wie bist du angereist? Hast du einen langen Weg hinter dir? Also mich haben ja meine Eltern hergefahren, ich wohne hier ganz in der Nähe. Ach, wie ich mich auf die kommenden Wochen freue, das wird bestimmt witzig...“

Ella nickte nur noch von Zeit zu Zeit, obwohl sie gar nicht mehr ganz zuhörte. Yuna schien sehr nett zu sein, aber sie redete viel. Naja,

es hätte schlimmer sein können. Wer wohl die anderen beiden in ihrer Hütte waren und wie die so sind? Zusammen mit Yuna lief Ella zu den anderen. Yuna redete immer noch. Ob sie merkte, dass Ella nicht mehr ganz zuhörte? Zumindest sagte sie nichts. Gerade erzählte Yuna irgendwas über ihre Familie und dass sie eine Patchwork-Familie seien, aber mehr hatte Ella nicht mitbekommen. Sie hatte sich eher die Umgebung angeschaut. Es standen acht etwas kleinere Holzhütten, solche wie in denen sie gerade ihr Gepäck abgestellt hatte, in einem Kreis. Etwas weiter entfernt waren die Waschräume, so stand es zumindest auf dem Schild. Während Yuna weiter redete, anscheinend immer noch nicht merkend, dass Ella nur mit halbem Ohr zuhörte, schaute sich Ella Yuna genauer an. Yuna hatte wilde hellbraune Locken, die sie in einen Zopf geflochten hatte. Dieser erinnerte Ella ein bisschen an Katniss Everdeen aus „Die Tribute von Panem“.

„Bitte einmal alle zusammenkommen!“, rief eine Stimme. Diese identifizierte Ella als die Stimme der älteren Dame von der Rezeption. Und so wie die Jugendlichen aufgefordert wurden, bewegten sich auch alle zu einer Gruppe Erwachsenen, ganz vorne die ältere Dame. Die ältere Dame begann auch zu sprechen: „Jetzt nochmal herzlich willkommen an alle im Camp Wildwasser. Ich bin Erna Rosenhauer, die Leiterin. Ich stehe euch für alle Fragen zur Verfügung.“

Nachdem Erna sich vorgestellt hatte, stellte sie die anderen Betreuer vor. Es waren insgesamt acht Betreuer, vier Frauen und vier Männer. Ella hätte vielleicht zuhören sollen. Als erstes wurden die Betreuerinnen vorgestellt, bei denen hatte Ella noch aufgepasst, sie hießen Julia, Lea, Lisa und Nadine. Einer der Betreuer hieß Max oder so ähnlich, ein anderer Andreas, bei den anderen beiden hatte sie schon nicht mehr aufgepasst. Stattdessen hatte sie sich lieber die anderen Jugendlichen angeschaut. Es war alles dabei, von groß zu

klein, von dick zu dünn, von mit Muskeln bis zu ohne Muskeln. Es gab sogar Typen mit langen Haaren und Mädchen mit kurzen Haaren. „Und nun kommen wir zu den Regeln.“ Als Erna das sagte, ging ein Stöhnen durch die Reihen. „Spätestens 23 Uhr sind alle wieder in ihren Hütten. Konsum von Drogen ist verboten, egal ob legal oder nicht.“ Ein erneutes Stöhnen ging durch die Reihen, dieses Mal aber auch mit ein bisschen Gemecker von einigen Seiten. Erna fuhr weiter fort, ohne auf das Gemecker zu reagieren: „Wenn ihr euch vom Camp weg bewegt, dann nur in mindestens Zweier-Gruppen und auch nur, wenn ihr euch bei einem Betreuer abgemeldet habt. Feuer sind verboten, genauso sexuelle Handlungen. Und den Anweisungen vom Personal ist Folge zu leisten.“ Ella konnte mehrere um sich herum über die Regeln beschweren hören, auch wenn sie die Regeln relativ verständlich fand. „Ich finde die Regeln eigentlich ganz okay“, sagte Ella leise zu Yuna. „Ja, ich auch. Also, ja, ich kann schon verstehen, dass sich einige über die Regeln mit den Drogen aufregen, aber wenn halt was passiert, muss das Camp den Kopf dafür hinhalten und das will man ja auch nicht“, stimmte Yuna Ella zu. Yuna redete wirklich viel. Ella wusste nicht, wie sie einen Monat mit ihr aushalten sollte. Hoffentlich gewöhnt sie sich daran, sonst könnte einer den Monat nicht überleben. Ella betete, dass die anderen zwei, mit denen sie sich ein Zimmer teilt, nicht ganz so viel reden würden. Obwohl, es wäre schlimmer, wenn es übelste Zicken wären. Dann nimmt sie doch lieber drei Labertaschen in Kauf, statt eine Labertasche und zwei Zicken.

Kapitel 2

„Die anderen zwei sind ganz freundlich“, erzählte Ella ihrem Bruder, „sie heißen Nele und Allice. Sind aber eher für sich.“

„Das klingt dann doch gut“, antwortete ihr Noah.

Wie gut es doch Ella tat, mit ihrem Bruder zu reden. Sie vermisste ihn manchmal doch sehr stark, jetzt ist einer dieser Zeitpunkte. Ella hatte Noah von ihrem ersten Tag und der Anreise erzählt. Der erste Tag verging schneller als gedacht. Nachdem die Regeln ihnen erklärt wurden, durften sie machen, was sie wollten, bis zum Abendessen. Dies wurde zusammen in einem großen Raum getätigkt, wie jetzt jede Mahlzeit, bis sie wieder nach Hause gehen würden. Die meiste Zeit wurde Ella von Yuna vollgelabert. Hat Ella zugehört? Nein. Hat es Yuna mitbekommen? Auch nein. „Worüber denkst du schon wieder nach, Ellchen?“, holte Noah sie aus ihren Gedanken. „Über nichts“, murmelte Ella. „Lüg‘ nicht, Ellchen. Du denkst immer über irgendwas nach. Und du schniefst vor dich hin. Das tust du immer, wenn du über etwas nachdenkst.“

„Okay, okay“, kicherte Ella leise, „ich habe über die nächsten Tage nachgedacht. Ich glaube nicht, dass ich mir das gut überlegt habe. Hier ist alles so laut und jeder will die ganze Zeit etwas machen. Und ich kenne niemanden. Ich ...“

„Ella“, unterbricht Noah sie, „atme tief durch. Du schaffst das schon, ich glaube an dich. Probiere dich doch an diese Yuna zu halten. Vielleicht redest du mit ihr bezüglich ihres Redepensums?“ Noah, die Stimme der Vernunft, der ältere Bruder. „S...sicher?“, schniefte Ella. „Absolut“, versicherte Noah ihr, „weinst du, Ellchen?“

Ella ist es nicht aufgefallen, dass die Tränen angefangen haben, ihr über die Wangen zu laufen. Sie zog ihre Knie näher zu ihrem Gesicht und legte ihren Kopf auf ihre Knie. „Ach, Ellchen. Du musst doch nicht weinen. Atme tief ein und aus“, sprach ihr Bruder sanft auf sie ein. Nach ein paar tiefen Atemzügen antwortete Ella: „Danke. Du bist der Beste.“

„Das ist meine Aufgabe als dein B...“ Dann war plötzlich die Verbindung schlecht. „Noah?! Noah, hörst du mich?!“, fragte sie leicht

panisch. „Ella ... i... höre dich schlechtfonieren morgen ...“

Dann war die Verbindung komplett weg. Als einziger Trost blieb ihr, dass sie morgen wieder mit Noah telefonieren würde. Circa 15 Minuten saß Ella nun an einer Hütte gelehnt, ihre Arme um ihre Beine geschlungen und ihr Kopf auf die Knie gelegt. Leise fielen ihr immer noch Tränen über die Wangen. Bis sie ein leises Knacken eines Stöckes vernahm. Sofort hob sie ihren Kopf und schaute herum, um die Quelle des Geräusches zu finden.

Ein Junge tauchte auf. Ella konnte seine blonden Haare im Dämmerlicht trotzdem noch gut sehen. „Hast du ...“, fing er an zu reden, bis er Ellas Tränen getrocknetes Gesicht sah. „Bist du okay?“, fragte der Blonde sie. Ella nickte nur. Der blonde Junge fragte sie dann: „Darf ich mich setzen? Und bist du sicher, dass alles okay ist?“ Ella antwortete mit ihrer leisen Stimme: „Ja, es ist alles okay. Wie heißt du eigentlich?“ „Ich bin Sam und du? Ist dir so aber nicht kalt?“ Fragte Sam und zeigte auf ihre freien Arme, die mit Gänsehaut überzogen waren. Ella nickte nur leicht und antwortete mit leiser Stimme: „Ella.“ Sie hätte ihren Pullover doch mitnehmen sollen. Während sich Ella über ihre eigene Dummheit in ihren Gedanken aufregte, sah sie aus dem Augenwinkel, wie Sam seinen Hoodie auszog. Oh mein Gott hat der Typ Bauchmuskeln, dachte sich Ella, als sie ein kleines Stück seines Bauchs sah, da sein T-Shirt etwas hochrutschte. „Hier, nimm ihn. Du scheinst ihn mehr zu brauchen als ich“, sagte er mit einem weiten Lächeln, was seine süßen Grübchen hervorbrachte. „Dankeschön“, sagte sie leise, als sie den beigen Hoodie anzog. Er riecht angenehm, stellte Ella fest. „Wen suchst du eigentlich, oder hast du gesucht, bis du mich gefunden hast?“, fragte Ella, nachdem sie einige Zeit in Stille nebeneinandersaßen. „Riven, er ist bei mir in der Hütte und irgendwie ist er seit einer Stunde weg, obwohl er nur auf Toilette musste. Ich wollte nur schauen, ob alles okay bei ihm

ist. Es war aber niemand auf der Toilette“, erklärte Sam. „Soll ich dir helfen, ihn zu suchen?“, bot ihm Ella an. „Nein, das musst du nicht“ lehnte Sam ihr Angebot freundlich ab und stand auf, „wir sollten aber, glaube ich, wieder langsam zu unseren Hütten zurück. Es ist bald 21:30 Uhr.“

Ella nickte und stand auch auf. Sie war schon dabei, seinen Hoodie wieder auszuziehen, als Sam sie stoppte, indem er seine Hand auf ihren Arm legte. „Gib ihn mir morgen wieder. Ich brauche ihn gerade nicht so wie du.“ Ella bedankte sich daraufhin. Er brachte sie noch bis zu ihrer Hütte, wobei sie den Weg dorthin aber in Stille verbrachten. Nur als sie vor ihrer Hütte stehenblieben, wünschte Sam Ella eine gute Nacht, bevor er zu seiner Hütte ging.

von Ronja Neupert, 16 Jahre

Pine Pigeon

It was an ordinary day in the park. The pigeons were chatting, some were pecking at crumbs of bread, and life seemed peaceful.

But none of them knew that Rattatulie, the notorious biker rat, was secretly plotting something evil.

Rattatulie

I was bent over my plans, sketching out the details of my greatest heist yet – the theft of the pigeons' holy cheese. My heart raced with excitement as I imagined the taste of victory.

Suddenly, the door creaked. My friend Fred stepped in. I froze. Panic shot through me, and I shoved my notes and tools out of sight.

"Uh ... h-hey Fred. Nice to ... see you," I stammered, forcing a smile. Fred narrowed his eyes. "Is everything all right, Rattatulie? You seem ... nervous." I swallowed hard. "Oh no, it's nothing. You just ... uh ... startled me."

For a moment, I thought he'd caught on. But then he nodded, apparently convinced. Before he could ask anything else, I quickly added: "I'm a little tired. Can we talk later? I should probably get some sleep." Fred gave me a friendly nod. "Sure. Rest up, then. See ya later."

As soon as he left, I let out a deep breath of relief. Then I returned to my scheming, working late into the night. Only when I glanced out the window and saw the moon glowing high in the sky, I realized how late it was. Exhausted but satisfied, I finally crawled into bed.

A Few Days Later – Pigeon Mafia Boss Luke

The morning sun had barely risen when I, Luke, boss of the pigeon mafia, gathered my goons to discuss our last robbery. We were deep in conversation when one of them came sprinting toward me, feathers ruffled, eyes wide. “Boss! Boss! The cheese is gone!”

At first I frowned. What cheese? I wondered – until the horrible truth struck me. I glared at him. “What do you mean, the cheese is gone?” He panted, holding up a scrap of paper. “I-it’s gone, sir. No trace of the thief. Just this note.” I snatched it from his wing and unfolded it. The words were simple, taunting:

Thanks for the cheese. Must be delicious.

~Rattatulie

My blood boiled. “That damn Rattatulie again,” I growled. “If I find him, I swear...” One of my pigeons dared to speak. “Who do you mean, boss?” “Rattatulie.” The name sent a shiver through them. “R-Rattatulie? As in the Rattatulie? The Master of Thieves?”

“Yes,” I hissed. “That Rattatulie. And we need to bring the cheese back before anyone else realizes it’s gone.” The goon straightened up quickly. “I’ll call the others. We’ll prepare the search.”

Within hours, pigeons were scattered across the city, watching every corner, scanning every rooftop, searching for the infamous rat. Day and night, the hunt continued. And then – fate intervened.

I turned a corner and collided with another pigeon. I looked up, ready to bark at her... but the words stuck in my beak. She was gorgeous.

To be continued ...

von Zoe Hermanni, 14 Jahre

Mein verrücktes Leben

Hi, ich bin Mina Marton. Ich bin 20 Jahre alt. Ich gehe auf die West-Broke University in Los Angeles. Ich bin eine der besten Studenten auf der Uni. Emma Welton ist der Name meiner Freundin, die ich schon so unfassbar lange kenne. Sie war zuerst auf der Mariton School. Ich war dort auch, bevor ich hierherwechselte. Es war eine gute Idee, nicht mehr auf die Mariton School zu gehen. Das Wohnheim war viel zu klein und jeder Professor, wirklich JEDER Professor war streng. Emma hatte lange auf den Platz gewartet!

Stella, Malta und Emma sind meine Mitbewohnerinnen. Malta finden wir alle sehr komisch. Sie hat nie Zeit und ist nie da, nur ab 21 Uhr?! Naja, ist ja auch egal, morgen ist der erste Uni-Tag nach den Ferien.

„Guten Morgen“, ruft Stella. „Morgen“, sagt Malta genervt. „Oh, wer lässt sich denn da blicken?“, frage ich. „Haha, sehr lustig“, sage Malta. „Was denn? So früh schon genervt?“

„Früh?!,“ frage sie. „Es ist um 9?!“

„Was?!“, schreit Stella. „Ich muss in fünf Minuten da sein?!!“ Naja, der Rest ist nicht erwähnungswert, einfach nur Geschrei, Rumgerenne und Rumgelache.

„Guten Morgen“, sagt Frau Esbel. „Morgen“, antworten alle außer mir. Ich schaue nur erstaunt, weil wir sie das erste Mal so glücklich sehen. Sie hebt plötzlich die Hand, so dass wir sie alle angucken. Ich schaue verwundert meinen Nachbarn an und er schaut mich an. Ich habe große Angst, was jetzt passieren wird. Immerhin ist niemand meiner Freunde in dem Kurs. Sie schaut mich an und sagt: „Mina Marton“, und grinst dabei, „du hast es geschafft.“ Ich schaue sie verwirrt an. Alle fangen mit Klatschen an. Dann erinnere ich mich wie-

der. Ich habe mich vor 2 Monaten für ein Sprachsemester in Südkorea beworben und das tatsächlich einfach vergessen. Ich werde rot im Gesicht und mir wird schwindelig. „Oh nein“, denke ich mir. „Deine Bewerbung war erfolgreich. Du studierst ein Semester in Südkorea und es geht in zwei Tagen los“, sagt Frau Esbel freudestrahlend.

Ihr fragt Euch jetzt bestimmt, warum ich auf einmal in Südkorea studieren soll? Ich hab' in ALLEN Fächern den ersten Platz belegt. Und was soll daran jetzt so schlimm sein? Ich liebe Südkorea: die Kultur, die Musik und vor allem das Essen! Zum Beispiel Kimchi, Korean Fried Chicken oder auch Tteokbokki. Nur koreanisch kann ich noch nicht so gut. Derzeit kann ich nur „Hallo“ (안녕하세요-„annyeonghseyo“) und „Ich bin Mina“ (저는 미나입니다 - „jeonneun minaibnida“) sagen. UND jetzt soll ich da ein Jahr leben!?!? Hilfe! Ich kenne niemanden dort, nur meine beste Freundin Summer. Sie ging auch mal auf die West-Broke University, hatte auch den Südkorea-Test geschrieben und ebenso in allen Fächern 100 Prozent geschafft. Jetzt wohnt sie permanent in Südkorea, weil sie dort ALLES besser findet. Übrigens, Summer hat mir dieses Notizbuch geschenkt, in das ich alles, was Ihr hier lest, reinschreibe. Summer wird meine Retterin in Südkorea sein, denn sie kennt so gut wie jeden in Seoul, der Hauptstadt von Südkorea, wo ich schon bald wohnen werde.

Es ist Mittwoch. Heute fliege ich nach Südkorea. Im Flugzeug setze ich meine Kopfhörer auf und bin gleich eingeschlafen. Nach zwei Stunden wache ich auf. „Och ne, noch acht Stunden Flug“, denke ich mir. Ich esse etwas und schlafe wieder ein. Dann wache ich wieder auf und es ist stockdunkel. Ich weiß nicht, wo ich bin, bis ich realisiere, dass ich mich ja im Flug nach Südkorea befinde. Fast alle schlafen im Flugzeug. Ich schau' auf das Display und sehe, dass der Flug nur noch fünf Minuten dauert. Na toll! Ich habe SIEBEN STUNDEN

geschlafen! Eigentlich wollte ich ja in mein Notizbuch schreiben, aber naja. Nachdem das Flugzeug gelandet ist, laufe ich noch ein paar Minuten bis zum Wartebereich im Flughafen Seoul. Dann sehe ich Summer und wir umarmen uns ganz lange. Dann fahren wir zu ihr und ich falle sogleich ins Bett. Am nächsten Morgen wache ich um zwölf Uhr auf oder besser gesagt, Summer hat mich geweckt. „Na Schlaufmütze“, sagte Summer. „Wie lang hab‘ ich geschlafen?“, frage ich. „Es ist 12 Uhr.“

„Was?!“

„Hey, wir müssen nicht in die Uni“, sagt sie. „Hä, es ist doch Donnerstag?“, antworte ich. „Nein, hier in Südkorea sind doch 7 Stunden Zeitverschiebung.“

„Ach ja“, sage ich. „Aber muss man am Freitag bei euch nicht in die Uni?“

„Doch, aber es sind noch Ferien“, erwidert Summer. „Hä? Ah, davon hab‘ ich was gelesen. Es geht erst am Montag los, stimmts?“

„Ja, also hast du dich ja doch ein bisschen erkundigt“, sagte Summer. „Ja, ein wenig“, sage ich. „Aber warum weckst du mich dann jetzt?“, frage ich. Sie lacht und sagt: „Na, weil wir in einer Stunde an der Uni einen Termin haben?!“

„Also doch zur Uni! Ach stimmt. Zur Anmeldung, richtig?“, frage ich sie. „Ja, nur du siehst aus wie ein Schaf“, sagt Summer. „Ach wie witzig du ja bist“, sage ich. Nachdem ich mich fertig gemacht und mein eigenes Zimmer beziehungsweise mein Apartment im Stadtteil Iteawon (gleich gegenüber von Summer) bezogen habe, umarmt mich Summer. Auf einmal steht ein Junge da und grinst Summer an. „Wer ist das denn?“, frage ich neugierig. „Hab‘ ich das noch nicht erzählt?“, fragt sie mich zurück. „Nein!“, sage ich. Das ist Jaiden, mein Freund. „Du hast einen Freund?“, frage ich erstaunt. „Ja. Und hast du einen Freund?“, fragt sie neugierig. „Nein, Jungs sind nicht relevant“, antworte ich schnell. „Bist du denn verliebt?“, fragt sie. „Nein, werde

ich auch nicht.“ „Das sagst du jetzt noch“, meint sie lachend. „Die Jungs sind echt hübsch hier“, sagt sie und grinst dabei diesen Jungen verliebt an. „Los, geh’ zu ihm. Du bist merkwürdig, wenn du ihn so anstarrst.“

„Aber wie heißt er eigentlich?“, frage ich. „Er heißt Jaiden“, sagte Summer. Sie rannte in seine Arme. „Die beiden sind echt süß zusammen“, denke ich mir.

An meinem ersten Wochenende in Südkorea haben wir ganz viele Dinge unternommen, zum Beispiel waren wir in Convenience Stores (einem Allzweckladen in Süd Korea) und haben uns in Busan die Stadt angeschaut. Auch in der super großen Shinsegae Centum City sind wir vorbeigekommen.

Erster Tag in der Uni. Summer schreit: „Setz dich irgendwo hin, wo ich und Jaiden uns auch hinsetzen können.“

„Mach ich!“, schrei’ ich zurück. Ich setze mich neben diesen Jungen. Kurze schwarze Haare, schwarze baggy Klamotten, schwarze Maske und eine Schmuckbrille. Ich weiß nicht, aber er sieht irgendwie schön aus, so typisch koreanisch. Summer kommt und zieht Jaiden hinter sich her. Die Vorlesung beginnt und der Rest ist egal. Danach kommt nur Gequatsche. Der Junge neben mir ist mit Jaiden befreundet. Die beiden reden nach der Vorlesung miteinander.

„Wie heißt sie?“, fragt er Jaiden. „Sag ich dir nicht“, antwortet ihm Jaiden. „Ha, jetzt hab’ ich dich, du bist verliebt!!“, fügt Jaiden hinzu. „Quatsch“, sagt er, „sie ist doch kein Objekt. Ich muss sie erstmal richtig kennenlernen.“

„Ja, hast recht, aber verliebt bist du schon ein bisschen, oder?“, fragt Jaiden. „Ein bisschen ja“, sagt er und es huscht ein kleines Lächeln über sein Gesicht. Ich komme dazu und sage: „Ich gehe jetzt zu Summer.“

„Ok, ich komme auch gleich mit“, antwortet Jaiden. Ich drehe mich zu dem Jungen um und frage ihn: „Sag mal, wie heißt du eigentlich?“

„Ich? Ich bin Seojun“, antwortet er. „Und du, wie ist dein Name?“, fragt er. „Ich?“, frage ich überrascht und zeige auf mich. „Ne, der Baum hinter dir ... natürlich du“, lacht er. „Ich bin Mina Marton“, sage ich ihm.

Übrigens, dieser Seojun wird noch eine große Rolle in meiner Geschichte spielen.

Ich möchte losgehen, da dreht sich Jaiden kurz zu Seojun um und ich höre ihn sagen: „Na, sie ist hübsch, was? Etwas kleiner als du, sie ist blond, sie trägt auch baggy, glaubt daran, was sie sieht, und ist nicht so ein eintöniges koreanisches Mädchen, wie du immer sagst. Und sie mag auch die Kultur. Warte mal, warum magst du eigentlich keine Kultur?“

„Naja, als meine Eltern gestorben sind, hab' ich nie wieder richtig Kultur genießen können, weil meine Eltern das immer sehr groß gefeiert haben.“

„Oh, das tut mir leid“, sagt Jaiden. „Aber dennoch, du bist jetzt verliebt.“

„Ach, du bist blöd“, sagt Seojun und fängt an zu lachen. Jaiden zieht ihm die Maske herunter und ich drehe mich noch einmal um und sehe zum ersten Mal sein Lächeln.

Ich lächele und gehe zu Summer. Als ich ankomme, grinst sie mich breit an. „Na ...“, sagt sie, „bist du etwa verliebt?“

„Naja, ich weiß nicht“, sage ich und werde ganz rot.

„Siehste. Was habe ich dir vor zwei Tagen gesagt? Warte nur ab, du verliebst dich auch noch und tata ... verliebt.“

„Och, du bist blöd“, antworte ich lachend.

„Hey, habt ihr mich vermisst“, ruft Jaiden von hinten. „Ich muss dir unbedingt was sagen“, sagt er, komplett aus der Puste gekommen.

„Komm rein und ich hole dir erst einmal was zu trinken“, antwortet Summer. „Nein“, schreit er, „ich muss dir was erzählen. Sofort!“

„Ok, ok“, sagt Summer. „Ich hole dir was zu trinken“, sage ich zu Jaiden. „Was ist denn jetzt so wichtig?“, fragt Summer. „Seojun erzählte mir, dass seine Eltern vor drei Jahren gestorben sind.“

„Was!?“, antwortet Summer. „Ja, hast du nicht erwähnt, dass du einige Bilder von seinen Eltern hast?“

„Ja wieso?“, antwortet Summer. „Wir könnten doch eine Collage erstellen und ihm die zum Geburtstag schenken“, sagt Jaiden fröhlich. „Sie sind auf dem Dachboden, du kannst sie holen.“

„Ja, mach ich“, sagt Jaiden und geht hoch auf den Dachboden. Plötzlich hört Summer einen lauten Knall, als wäre ein Glas kaputt gegangen. Sie rennt zu mir in die Küche und ruft panisch: „MINA! Was ist denn hier passiert?“ Ich sage ihr noch leicht geschockt: „Ich bin in die Küche gegangen und wollte ein Glas Wasser holen. Dann sah ich den Kalender und sah, dass heute der 18. April ist. Da fiel mir das Glas aus der Hand. An den Scherben habe ich mich dann geschnitten, sodass meine Hand anfing zu bluten.“ Meine Stimme zittert, aber ich spüre keine Schmerzen. Summer sieht meine Hand und holt den Verbandskasten. Da klopft Seojun an die offenstehende Tür und kommt herein. Er sieht mich und meine blutende Hand an. Er bemerkt auch, dass ich zum Kalender starre. Er sagt nichts, sondern umarmt mich einfach. Summer kommt dazu und möchte gerade Seojun anschreien, weil er einfach so reingekommen ist. Doch sie hält inne, weil sie sieht, wie er mich umarmt und ich deswegen zu zittern aufgehört habe. Ich fange in seinen Armen zu weinen an. Er fragt mich, warum ich weine. „Meine Eltern sind heute vor 3 Jahren bei einem Autounfall gestorben und meine Schwester wurde nie aufgefunden“, erkläre ich Seojun. Jaiden der gerade vom Dachboden kam, hört uns und kommt ebenso in die Küche. „Seojun, hast du nicht erzählt, dass bei dem Unfall mit deinen Eltern, auch die Eltern von 2 Kindern starben und das jüngere Kind

nie aufgefunden wurde?“, fragt Jaiden. Seojun und ich, wir schauen uns erschrocken an. „War das Auto schwarz?“, frage ich. „Ja“, sagt Seojun nachdenklich. Ich hole einen Zeitungsbericht aus meinem Rucksack. Er schaut mich ungläubig an und nimmt die Zeitung. Er traut seinen Augen nicht. In der Zeitung steht:

Familie Marton crasht am 18. April 2022 um 15:45 Uhr in New York in das Auto der Familie Kim. Es kam in der Folge zu einem tragischen Autounfall. Es überlebten nur die Kinder, Seojun Kim und Mina Marton. Das zweite Kind der Familie Marton (Maddi Marton) wurde nicht aufgefunden. Ob die 10-Jährige überlebt hat, ist noch unklar.

Bevor ich Euch jetzt erzähle, wie Seojun darauf reagierte, verrate ich Euch noch, dass Seojuns Familie eine sehr erfolgreiche Familie ist. Herr Kim, Seojuns Vater, gründete vor fast 10 Jahren ein Unternehmen, das die Markenklamotten mit dem Namen „Malton“ (gesprochen Melten) verkauft, die auf der ganzen Welt berühmt und ziemlich teuer sind.

Seojun schaut mich regungslos an und fragt dann: „Deine Schwester ist jetzt 13 Jahre alt, stimmts?“ Ich schaue ihn mit Tränen in den Augen an und antworte: „Ja, wenn sie überhaupt noch lebt.“ Ich fange wieder an zu weinen und meine Hand blutet immer stärker. Plötzlich klingelt es an der Tür. Summer nutzt die Gelegenheit, um mich mit ins Bad zu ziehen. Sie macht einen Verband um meine Hand und bringt mich dann runter ins Auto.

Wir fahren zum Krankenhaus, wo meine Hand untersucht wird. Soweit alles okay mit meiner Hand. Danach fahren Summer und ich wieder nach Hause. Übrigens war das der Postbote, der geklingelt hat.

Seojun und ich redeten nach dem Vorfall eine Woche nicht miteinander. Heute ist der 25. April. Ich komme gerade von der Uni, als mich jemand zur Seite zieht. Es ist Seojun. „Mina, warum redest

du nicht mehr mit mir?“, fragte er traurig und wütend zugleich. Ich schaue ihn an und sage: „Du bist einfach nicht mehr da gewesen, als Summer und ich vom Krankenhaus zurückkamen.“

„Deswegen bist du sauer auf mich und willst deshalb nicht mehr mit mir reden?“, fragt er ungläubig. „Ich dachte, ich sei dir wichtig!?", sage ich. Seojun schaut mich mit großen Augen durch seine Schmuckbrille an. Er lässt ab von mir und ich renne weg.

Ein Monat ist seitdem vergangen, in dem wir wieder nicht miteinander redeten. Doch heute soll sich das ändern! Ich bekomme einen Anruf, Seojun ist dran. Er klingt verzweifelt. „Mina kann ich zu dir kommen?“, fragt er leise. „Klar“, sage ich. Ich habe Angst, was los ist. Als er anklopft und ich die Tür öffne, hat er Tränen in den Augen. „Hey, was ist passiert?“, frage ich vorsichtig. Er hält mir einen Zettel hin. Ich lese mir den Zettel durch und meine Augen werden immer größer. „Wie sind deine Chancen?“, frage ich ängstlich. „5 Prozent“, antwortet er. Ich umarme ihn. Ihr habt jetzt wahrscheinlich keine Ahnung, warum wir so traurig sind. Naja, ich lese Euch einfach mal den Zettel vor:

„Hr. Kim, Ihr Zustand hat sich verschlechtert, weil sie Krebs haben. Wir bitten Sie, die Chemotherapie zu nutzen. Uns ist bekannt, was Sie von solchen Therapien halten, insbesondere Chemotherapien. Aber da Ihre Chance zu überleben, 5 % beträgt, bitten wir Sie, wenigstens Tabletten zu nehmen.“

Ja, genau das stand in diesem Brief! „Machst du die Chemo?“, frage ich ihn leise. „Ich weiß nicht. Ich bin so unsicher“, antwortet er. „Bitte mach sie“, sage ich. „Aber warum?“, wollte er wissen. „Weil du mir wichtig bist“, sage ich. „Ich will dich nicht noch mal verlieren!“ Er schaut mich an und sagt leise: „Du bist mir aber auch wichtig und ich will nicht, dass du wegen mir Stress hast.“

„Seojun, es macht mir Stress, wenn du es nicht machst.“ Ich schaue ihn ratlos an. Er antwortet darauf mit einem kurzen und knappen „Ok“.

Wir schauen uns an und dann setzt er sich auf den Stuhl in meiner Küche. „Gut, ich mache es“, sagt er etwas geknickt. Ich umarme ihn und flüstere ihm zu: „Du musst mir nur vertrauen. Wir gehen morgen ins Krankenhaus! Ok?“ Er nickt und ich setze mich auf die Couch. Er folgt mir. Wir sitzen uns gegenüber, er schaut mich an und sagt: „Ich weiß, dass das jetzt kein guter Zeitpunkt ist, aber ich habe dich sehr vermisst und habe auch die Uni geschwänzt, weil du nicht da warst ... Ich glaube, dass ich Gefühle für dich entwickelt habe.“ Die Gedanken in meinem Kopf überschlagen sich: Warum hat er das gesagt?! Er liebt dich doch eh nicht! Warum antwortet er nicht??? Ich blicke ihn an und sage: „Ich glaube, ich auch ...“ Daraufhin senkt er den Blick nach unten, wird etwas rot und sehr unruhig. Es ist so ruhig. Aber plötzlich sagt Seojun etwas, was ich niemals erwartet hätte und zwar: „Willst du mit mir zusammen sein?“ Ich denke, ich höre nicht richtig. Ich kann nicht mal antworten, als er plötzlich weiterspricht. „Weißt du, ich liebe dich schon lange, aber ich dachte, die Gefühle gehen weg. Aber was ist, wenn sie nicht weggehen? Was ist, wenn ich früh sterbe?? Dann hätte ich es dir nie gesagt ...“, schluchzt er mit Tränen in den Augen. „Jetzt denk' nicht so viel darüber nach! Und ja, ich will auch gern mit dir zusammen sein“, rutscht es mir heraus. „Wirklich?“

„Ja, Seojun, ob du es glaubst oder nicht.“

Nach ca. 20 Minuten schlafen wir zusammen ein.

Ein Tag später

Als ich aufwache, liegt Seojun nicht mehr auf der Couch, sondern auf dem Boden. Ich muss mir ein bisschen das Lachen verknei-

fen. „Seojun, wach auf“, flüstere ich. Als er nach dem dritten Mal immer noch nicht aufwacht, werde ich panisch. Ich schüttle ihn und er dreht sich zu mir mit einem Guten-Morgen-Lächeln. „Boah, erschreck' mich nicht so“, sage ich erleichtert. „Ich ziehe mich jetzt an und dann fahren wir ins Krankenhaus Seojun, ok?“ Sein Gesicht verändert sich, vom Lächeln zu ängstlich. „Mina, was für ein Tag ist heute?“

„Mittwoch. Wieso?“ Warum fragt er das? Ist heute etwas oder hat er einen Termin? „Weißt du, mein Hund Melli ist heute vor einem Jahr verstorben.“

„Oh, das tut mir so leid, Seojun.“

„Sie war ein weißer Zwergspitz.“

Ihm laufen Tränen über das Gesicht, aber trotzdem steht er auf, zieht sich etwas anderes an und nach etwa 10 Minuten sitzen wir im Auto auf dem Weg zum Krankenhaus. Als wir reingehen, erkennt die Dame am Empfang Seojun sofort. „Herr Kim, ich hoffe, sie haben unseren Brief erhalten und ihn zur Kenntnis genommen“, sagt eine Ärztin von hinten. „Ja, habe ich. Ich mache die Chemo“, sagt er etwas leiser als sonst. „Sehr gut, Herr Kim. Am Montag fängt die Therapie schon an. Sie dürfen bis dahin nicht mehr rauchen, Alkohol trinken oder sonstige andere schädliche Substanzen zu sich nehmen.“

„Ok, ist gut. Das nehme oder trinke ich sowieso nicht“, antwortet daraufhin Seojun. Die Ärztin reagiert mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck. Nach ein paar Tests sind wir dann wieder gegangen. Kurze Zeit später erhielten wir von Summer eine Einladung zum Essen. Wir sagten nicht nein, schließlich haben wir sie schon lange nicht mehr gesehen! Wie ich ja schon mal erwähnt habe, ist Seojuns Familie sehr erfolgreich und man kennt die Kims überall in Südkorea. Genau deswegen stehen jetzt etwa Hundert Paparazzi vor dem Restaurant. Keine Ahnung, woher sie das wussten, dass wir dort essen würden. Achso, und Summer und Jaiden wissen nicht,

dass Seojun Krebs hat. Noch nicht. Die Paparazzi fragen unentwegt: „Stimmt es, dass Sie Krebs haben?“ Summer und Jaiden hören das, reagieren geschockt und starren Seojun und mich an. Wir gehen ohne einen Ton zu sagen in das Restaurant rein. Ich sehe, dass Seojun sehr nervös ist. Ich schaue zu Summer und versuche, unauffällig Seojuns Hand zu greifen. Es funktioniert. Es sind fürchterliche zehn stille Minuten. Plötzlich fragt Jaiden: „Stimmt das?“ Seojun nickt. „Wie lange hast du es schon gewusst?“, fragt Jaiden. „Seit etwa einem halben Jahr. Aber erfahren habe ich es erst vor einem Monat“, antwortet Seojun. Jaidens Blick wandert zu mir. „Wusstest du es?“, fragt er mich misstrauisch. „Ja“, sage ich, „aber es muss einen Grund haben, warum er es mir erzählt hat und nicht euch. Und den Grund würde ich auch gerne wissen wollen“, sage ich, als mein Blick rüber zu Seojun wandert. Summer sieht das und unterbricht die kurze Stille. „Er muss keinen Grund haben“, sagte sie, „vielleicht hat er einen, aber vielleicht auch nicht. Lasst ihn einfach.“ Naja, der Rest des Abends war nicht mehr so unangenehm. Seojun und ich gingen noch ein bisschen spazieren, bevor wir dann zu ihm nach Hause fuhren.

Plötzlich bekomme ich einen Anruf von einer unbekannten Nummer. Als ich dran gehe, höre ich ein lautes Atmen, gefolgt von einem leisen „na, hast du mich vermisst?“ von einer mir vertrauten Stimme. Dann fällt es mir ein, die Stimme klingt wie die von meiner Schwester. Ich erstarre.

von Jasmin Ring-Tornau, 12 Jahre

Gedichte über das Thema „Bindungen und Beziehungen“

TU ...

Sei così gentile e anche così dolce.
I tuoi occhi sono come il fuoco,
bruciano come mostri.
Mi togli il fiato,
Sempre e ovunque.

DU ...

Du bist so lieb und so süß.
Deine Augen sind wie Feuer,
sie brennen wie Ungeheuer.
Du raubst mir den Atem,
Immer und überall.

von Clara Lucas, 11 Jahre und Mia Jerusel, 12 Jahre

Familiäre Bindung

Familie ist gleiches Blut.
Das Merkmal von Oma,
das von Papa oder von Mama,
egal von wem,
an dir ist es einzigartig.
Der Familie vertraut man blind.
Man ist bereit,
alles für die Familie zu tun.
Familienfeste sind für die Gastgeber Stress,
aber schön, mal wieder zusammenzukommen.
Ja, Familie ist toll.
Immer hat man Oma, Opa, Mama, Papa,
alles andere ist großes Glück,
zum Beispiel Cousins oder Cousinen.
Aber auch Tante oder Onkel,
ist das größte Glück auf dem Planeten.
Man kuschelt wie selbstverständlich.

von Helene Schönleiter, 10 Jahre

Danke

Seit Jahren kennen wir uns,
meine Schwester, du bist du.
Du bist mir wichtig,
seitdem ich dich kenne.

Vertrauen?
Das war schon immer da.

Lachen?
Das tun wir zusammen.
So auch lachen und weinen.

Immer bist du für mich da.
Auch wenn wir Tage nicht reden.
Alles bleibt gleich.

Ich danke dir, ich hab' dich lieb.
Danke, dass du meine Freundin bist.

von Ronja Neupert, 16 Jahre

Mein Schuh

Mein Schuh, sieh zu,
mach einen Backflip, juhuu.
Ich ziehe ihn an.
Er hat Schnürsenkel dran.
Die Schuhe sind meine,
doch ich bin eine Kleine.
Ich mag diese Reime,
denn ich hab kurze Beine.
Das Gedicht ist zu Ende,
ich bin eine Ente.

von Zoe Hermani, 14 Jahre

Bindung und Beziehung

Alles bei dir ist richtig,
daher bist du mir so wichtig.
Ich traf dich an der Süd,
die Sonne war ein einziger Blüh.

Die Nordsee war am Rauschen,
während wir laufen und saufen.
Der Neid ist groß und der Streit auch.

In meinen Gedanken warst du echt,
aber eigentlich nur ein Knecht.
Du warst in meinem Kopf,
aber eigentlich nur ein Schopf.

von Romy Sudau, 12 Jahre

Noah

Du bist der lustig-coole Typ,
der einfach geht.

Du lässt unsere äußerst dämliche Klasse einfach alleine.

Warum?

Ohne dich ist der Vibe aus unserer Klasse weg.

Wenn du gehst,
sind wir traurig.

Du bist einfach weg,
du kleines Brot.

Wir sagen tschüss,
auch wenn es uns schwerfällt.

von Jasmin Ring-Tornau, 12 Jahre

Forever

Vertrauen ist gut,
Kontrolle ist besser.
Doch wir sind befreundet,
und das forever.

Freundschaft

Freundschaft find ich wichtig
und ohne bin ich pissig.

Zerbrochen

Wir hatten Vertrauen,
doch das ist verschwunden.
Ja, wir sind entsetzt
und unsere Herzen gewunden.

von Tina Burk, 11 Jahre

Blood is thicker than water

They say the blood is all that matters.

But than I met those people.

We don't share our blood.

But we share a passion.

We share a humor.

We share a memory.

They say the blood is all that matters.

But those people they are not my blood.

They are everything my blood is not.

Those people are my friends my choosen blood.

They say the blood is all that matters.

But I think that's wrong.

Because those people are the most important thing in my life.

Those people mean everything to me.

We share a vision.

We share a laugh.

We share a cry.

We share an everything.

They say the blood is all that matters.

And that blood is thicker than water.

But both feel the same when the eyes are closed.

von Ronja Neupert, 16 Jahre

Meine kleine Schwester

Du bist toll,
nicht nur von außen.
Manchmal kracht es,
doch wir haben uns trotzdem lieb.
Auch mal ganz doll,
mal auch weniger.

Ich weiß noch ganz genau,
wie ich dich zum allerersten Mal halten durfte.

Es läuft nicht immer glatt,
doch Hürden nehmen wir mit Leichtigkeit.
Ein Leben ohne dich ist unvorstellbar.

von Helene Schönleiter, 10 Jahre

Die größte Findung

Das Wichtigste in der Beziehung
ist das richtige Vertrauen.
Vertrauen, Liebe, Nähe,
eine Liebe, die bestehe.

Und auch die Liebe,
sind kleine freche Diebe.
Sie stehlen doch immer,
um zu verfehlten.

In meinen Gedanken
bist du immer vorhanden.
Du bist immer in meinem Herz,
auch wenn es innerlich schmerzt.
Vielleicht kann ich nicht immer laut klagen,
aber im Inneren meine Narben tragen.
Und unsere Beziehung ist die größte Findung.

von Milena Reiche, 13 Jahre

Fotos des Schreibworkshops



Abb. 2: Gruppenfoto vom 29.04.2025 in der Bibliothek der Lessing-Oberschule zur Veranstaltung mit der Psychologin Christa Künzig



Jasmin und Mia



Gruppenfoto vom 06.05.2025 im Leipziger Kino Cineding nach der Vorführung des Films „Tschick“ in Zusammenarbeit mit dem Landesfilmdienst Sachsen. Von links nach rechts: Ronja, Kai, Joscsha Morgenthal vom Landesfilmdienst, Kursleiter Thomas Seifert, Clara, Jasmin, Valea und Psychologin Christa Künzig



Clara



Bestsellerautorin Sophie Jones am 03.06.2025 zur Lesung in der Bibliothek der Lessing-Oberschule



Kai



Helene



Gruppenfoto vom 09.09.2025 vor der Lessing Oberschule. Von links nach rechts:
Kursleiter Thomas Seifert, Constancia, Kai, Seiko, Zoe, Helene und Jasmin

Kurzbiografien

Hey, ich bin Johanna Reisbach, 15 Jahre alt und besuche die Lessing-Oberschule in Schkeuditz. In meiner Freizeit zocke ich viel am Computer. Eigentlich schreibe ich sehr selten, aber wenn ich schreibe, handeln meine Geschichten und Texte von meinen Gefühlen. Aktuell habe ich die Geschichte „Das Band zwischen unseren Herzen“ geschrieben. Sie ist voll mit Vertrauen und Verletzlichkeit.

Hey, ich bin Romy, 12 Jahre alt und gehe nebenbei noch zum Tanzen. Ich habe eigentlich schon immer geschrieben, meistens so nebenbei, Geschichten und Tagebuch. Meine Deutschlehrerin hat mich gefragt, ob ich beim Schreibworkshop mitmachen will und da hatte ich direkt Lust. Meine Geschichte heißt „Zimt im Kaffee“ und mein Gedicht „Bindung und Beziehung“. Viel Spaß dabei. Meine Lieblingsfilme sind die Harry Potter Filme und eigentlich höre ich alles, aber am meisten Rockmusik.

Hi, ich bin Mia und 12 Jahre alt. Ich gehe in die 6. Klasse des Maria-Merian-Gymnasiums in Schkeuditz. Meine Hobbys sind Fußball und Badminton. Ich bin beim Schreibworkshop, weil ich es liebe, Geschichten zu schreiben. Ich schreibe meist Horrorgeschichten. Der Name meiner Geschichte ist „Das fremde Mädchen“ und mein Gedicht, das ich mit Clara zusammen geschrieben habe, heißt „TU ...“.

Hi, ich bin Clara und 11 Jahre alt. Dies ist mein erster Schreibworkshop, an dem ich teilnehme. Ich habe in diesem Buch die Geschichte mit dem Titel „Aufregender Ausflug“ sowie zusammen mit Mia das Gedicht „TU...“ geschrieben. Neben dem Schreiben sind Turnen und Basteln meine Hobbys. Ich gehe auf das Maria-Merian-Gymnasium in Schkeuditz und bin in der Klasse 6b.

Hey, ich bin Milena, 13 Jahre alt und noch nicht lange im Schreibworkshop. Aber es hat mir Motivation gegeben, Tagebuch zu schreiben, was wirklich hilft. Hobbys habe ich zwar nicht, aber das heißt mehr Freizeit. Meine Geschichte heißt „Gruppenzwang“ und mein Gedicht „Die größte Findung“. Mein Lieblingsbuch ist „Girl in Pieces“. Schaut mal rein, das ist richtig gut. Ich bin in der 7. Klasse der Lessing-Oberschule Schkeuditz.

Hallo, ich bin Helene Schönleiter. Ich habe für den Schreibworkshop die Geschichte „Ein verrücktes Tiger-Abenteuer“ geschrieben. Eigentlich habe ich sie eher unbewusst geschrieben, in der 4. Klasse. Ich bin 10 Jahre alt und besuche die 5. Klasse der Lessing Oberschule Schkeuditz. Meine Hobbys sind Theater spielen und reiten. Ich lese gerade „Feather & Rose“ und habe für den Schreibworkshop die Gedichte „Meine kleine Schwester“, „Ratlosigkeit“ und „Familiäre Bindung“ geschrieben.

Hi, ich bin Constancia Bornmann, 14 Jahre alt und gehe auf der Lessing Oberschule Schkeuditz in die 9. Klasse. Meine Hobbys sind das Lesen von Büchern, meine eigenen Geschichten schreiben und mit Freunden online Computer spielen. Ich bin sehr gut in Englisch und Federball. Im Buch ist die Geschichte „Die vier Wolfs-Elemente“ von mir.

Ronja Neupert ist 16 Jahre alt und steckt mitten in ihrer Ausbildung zur Ergotherapeutin. Schon seit einigen Jahren gehört das Schreiben – ob Geschichten oder Gedichte – zu ihren großen Leidenschaften. Wenn sie nicht gerade an neuen Texten feilt, findet man sie in der Fankurve im *Anona eisdom*, mit dem Bass in der Hand oder Kopfhörer auf dem Kopf, denn auch Musik spielt eine wichtige Rolle in ihrem Leben. Mit ihren Geschichten möchte sie ihre

Gedanken, Träume und Ideen mit anderen teilen. Für das Buch hat sie die Geschichte „Camp Wildwasser“ und die Gedichte „Danke“ und „Blood is thicker than water“ geschrieben.

Ich bin Zoe, 14 Jahre. Ich lese, zeichne und bastle gerne. Mein Lieblingsbuch ist „Lights Out“ und ich liebe es, mit Freunden zu spielen und mit ihnen zu reden. Ich schwimme gerne und bin im Kinder- und Jugendrat, kurz KIJURA, wo ich mich für unsere Stadt Schkeuditz engagiere. Meine Geschichte für das Buch heißt „Pine Pigeon“ und mein Gedicht „Mein Schuh“.

Hi, ich bin Jasmin. Ich bin 12 Jahre alt und gehe auf die Lessing Oberschule in Schkeuditz. Hobbys von mir sind das Lesen, Häkeln, Geschichten schreiben, Theater spielen und Reden. Ich gehe in die 6. Klasse und liebe es zu schreiben. Für das Buch habe ich die Geschichte „Mein verrücktes Leben“ und das Gedicht „Noah“ geschrieben, welches einem damaligen Mitschüler gewidmet ist. Ich bin ein absoluter K-Pop-Freak. Ich glaube, dass ich Korea sehr liebe, merkt man an meiner Geschichte. Korea ist, wenn man es so nimmt, ein „Kultur-Ess-Musik-Land“! Ich hoffe, euch gefällt meine Geschichte und ihr habt viel Spaß beim Lesen :) Nebenbei habe ich im Schreibworkshop auch die Geschichten „Wie die Uni mein Leben verändern sollte“ und „Wie es das Leben nun mal so wollte“ geschrieben.

Tina ist 11 Jahre alt und besucht die Lessing Oberschule in Schkeuditz. Für das Buch hat sie die Gedichte „Forever“, „Freundschaft“ und „Zerbrochen“ geschrieben.

Kai: Head in the clouds, I ponder and ponder thinking of new stories, better stories, to show the world how I feel. I have many names, „Tulix“, „Neokin“, „Kaiu“. Some even call me a fox, but the name that

stuck is „Kai“, with a star at the end. I enjoy drawing and animating. Holding a dream to make my own animation serie. How weird of a dream. But I‘m growing stronger every day, making sure it won‘t stay a dream for long.

Thomas Seifert, geboren 1980 in Eisenach, lebt und arbeitet in Leipzig. Er studierte Theaterwissenschaft, Philosophie und Afrikanistik an der Uni Leipzig. Er veröffentlichte Lyrik in Literaturzeitschriften, Publikationen und Tageszeitungen. Seit 2015 ist Seifert freischaffender Schriftsteller, Schreibpädagoge und Photosoph. Seit dem Jahr 2003 führt Seifert Lesungen und Kreativschreibworkshops in Thüringen und Sachsen durch. Er ist Herausgeber der „Edition Picknicklyrik“ und Begründer des Schriftsteller-Leser*innen-Kollektivs, in dem sich der/die Leser*in aktiv in den Schreibprozess des Schriftstellers mit einbringen kann. Seit 2021 ist er Herausgeber der Anthologie „Unsere Gesellschaft in Geschichten“ im Rahmen des Bundesprogramms „Kultur macht stark“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Die Anthologie wird im Mitteldeutschen Verlag verlegt und der hier vorliegende Band ist bereits die 6. Ausgabe. Er erhielt 1998 das Stipendium des Parlamentarischen Patent-schafts-Programms des Deutschen Bundestags, 2009 den Wolfgang-Natonek-Preis der Universität Leipzig und 2020 das Denkzeit-Stipendium des sächsischen Kultusministeriums. Für mehr Infos siehe: <https://thomas-seifert.art/>



Gruppenfoto vom 03.06.2025 in der Bibliothek der Lessing-Oberschule zur Lesung mit der Bestsellerautorin Sophie Jones. Von links nach rechts: Ronja, Jugendbibliothekarin Denise Weidauer, Jasmin, Zoe, Mia, Nico, Clara, Kai, Autorin Sophie Jones und Kursleiter Thomas Seifert

Inhaltsverzeichnis

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?.....	5
Vorwort.....	7
Das Band zwischen unseren Herzen.....	10
Zimt im Kaffee.....	12
Das fremde Mädchen	18
Aufregender Ausflug	26
Gruppenzwang	29
Ein verrücktes Tiger-Abenteuer.....	34
Die vier Wolfs-Elemente	39
Camp Wildwasser.....	42
Pine Pigeon.....	49
Mein verrücktes Leben	52
Gedichte über das Thema „Bindungen und Beziehungen“.....	63
Familiäre Bindung.....	64
Danke.....	65
Mein Schuh	66
Bindung und Beziehung.....	67
Noah.....	68
Forever	69
Freundschaft.....	69
Zerbrochen	69
Blood is thicker than water	70
Meine kleine Schwester	71
Die größte Findung	72
Fotos des Schreibworkshops	73
Kurzbiografien	77

